Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Holzwickeder Zeitung
Langscheder Zeitung · Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volksblatt · Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit
Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger
Erstes und älteres Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Der Rabatt gilt als Kassenbatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung b. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 12. Donnerstag, den 15. Januar 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Januar.

Die Sozialdemokraten haben eine Interpellation über die Kriegsgerichtsurteile in Straßburg eingebracht. Diese Interpellation wird auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung gesetzt werden.

Der Präsident gegen das Abgeordnetenhaus

Präsident Dr. Kämpf: In der letzten Sitzung des Herrenhauses hat sich ein Mitglied desselben dahin geäußert, daß die Art, wie der Wehrbeitrag aufgenommen wurde, darauf schließen lasse, daß die nationale Gesinnung überall im Wachsen begriffen sei, daß aber die berufene Vertretung des deutschen Volkes jene Gesinnung, die in der Wählerschaft lebendig gewesen sei, habe vermissen lassen. (Zurufe bei den Sozialdemokraten: Unerhört!) Es steht selbstverständlich den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten das Recht zu, Kritik an dem Verhalten des Reichstags zu üben, ebenso wie der Reichstag dieses Recht gegenüber den Landtagen der einzelnen Bundesstaaten für sich in Anspruch nimmt. Wenn aber dem Reichstag der Vorwurf gemacht wird, daß er nationale Gesinnung habe vermissen lassen, so liegt darin, namentlich auch angesichts der Tatsache, daß der Wehrbeitrag vom Reichstag mit überwältigender Majorität angenommen worden ist, eine Beleidigung des Reichstags (Zustimmung), die ich von dieser Stelle aus mit aller Entschiedenheit zurückweise. (Lebhafter Beifall.)

Petitionen.

Die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, die Gesellschaft für soziale Reform und andere bitten um weitere Schutzbestimmungen für die Arbeiter in der Schwereisenindustrie. Die Kommission beantragt Ueberweisung zur Berücksichtigung bezw. zur Erwägung. Die Konservativen beantragen Ueberweisung zur Erwägung.

Die Petitionen werden nach längerer Debatte nach dem Antrag der Kommission erledigt.

Nächste Sitzung Donnerstag 1 Uhr. Interpellation über die kriegsgerichtlichen Verhandlungen in Sachen der Vorgänge in Zabern; Sonntagsruhe im Handelsgewerbe. Schluß nach ¾6 Uhr.

Preußischer Landtag.

3. Sitzung vom 14. Januar.

Die erste Etatslesung wird fortgesetzt.

Abg. Freiherr v. Zedlitz (fk.): Die Erklärung des Ministerpräsidenten wird zweifellos der welfischen Agitation den Boden abgraben. Die Reichsvermögenssteuer ist der erste Schritt des sozialdemokratischen Steuerprogramms und zum Kommunismus. Bei der Deckungsfrage der Wehrvorlage durfte die Sozialdemokratie nicht als entscheidender Faktor in Szene treten. In der Wahlreform stehe ich auf dem Standpunkt der Regierung. Die Arbeiterklasse hat an dem Reichstagswahlrecht genug. Beim Mißtrauensvotum im Reichstag haben sich die bürgerlichen Parteien durch die Sozialdemokratie verleiten lassen. (Widerspruch links.) Hoffentlich wird der Reichskanzler die elsässische Beamtenschaft an Haupt und Gliedern reformieren.

Finanzminister Lentze: Ich bin bereit, die Frist für die **Abgabe der Vermögenserklärung für den Wehrbeitrag bis zum 31. Januar** zu verlängern. Eine Verlängerung darüber hinaus kann nur dann erfolgen, wenn im einzelnen Falle nachgewiesen wird, daß eine Verlängerung absolut notwendig ist. Die Finanzlage war weder im vorigen noch in diesem Jahre derart, daß wir die Steuerzuschläge in Wegfall lassen können.

Handelsminister v. Sydow: Zu den Verhandlungen zwischen Bergfiskus und Kohlensyndikat hatte ich die bekannten Bedingungen für den Beitritt des Fiskus gestellt, die besonders die Wahrung des Interesses der Konsumenten und des Bergfiskus betonten, und dem Fiskus ein Rücktrittsrecht vorbehielten. Die Verhandlungen sind infolge unerfüllbarer Bedingungen, die von einem der größten Bergwerksbesitzer an der Saar gestellt waren, unterbrochen. In nächster Zeit werden sie jedoch wieder in Gang kommen, und ich bin zu Entgegenkommen bereit.

Abg. Wiemer (Vp.): Wir billigen den Standpunkt des Ministerpräsidenten in der Welfenfrage, aber durchaus nicht in der Wahlrechtsfrage. Will der Ministerpräsident den Frieden des Hauses wahren? Nach Frieden sieht es doch wirklich nicht aus, die Herren von der Rechten scheinen im Gegenteil Absichten auf den Skalp des Ministerpräsidenten zu haben. (Lachen rechts.) Die Erklärung zum Wehrbeitrag muß mit der zur Einkommensteuer verbunden werden. (Der Finanzminister nickt zustimmend.) Für den Schutz der Arbeitswilligen halten wir die bestehenden Gesetze für ausreichend. Welche Schritte gedenkt der Minister des Innern gegen den Berliner Polizeipräsidenten, der in ein schwebendes Verfahren eingegriffen hat, zu tun? Die Zabern-Prozesse bieten reichliches Material für eine Reform der Militärgerichtsbarkeit. Die Zivilverwaltung hat keineswegs Schuld an den Vorgängen in Zabern. Auch wir wollen kein Parlamentsheer, aber wir wollen auch keinen Scheinkonstitutionalismus. **Das Militär trat in Zabern provozierend auf.** Die Rechte scheint planmäßig auf einen Konflikt zu dringen, sie möge sich gesagt sein lassen, daß sie damit ein gefährliches Spiel treibt.

Minister des Innern v. Dallwitz: Für die Geschädigten an der Ostseeküste sind regierungsseitig bisher 20 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Weitere Mittel folgen, sobald wir genaue Nachrichten über den Umfang des Schadens haben. Die Beschwerden über eine Zurücksetzung der Katholiken im Staatsdienst sind unbegründet. Einen Eingriff in ein schwebendes Verfahren hat der Berliner Polizeipräsident Herr v. Jagow nicht unternommen, von einem „Eingriff" kann man nur sprechen, wenn er von einer übergeordneten Behörde unternommen wird. Man kann es aber auch nicht gutheißen, wenn Beamte an ein schwebendes Verfahren ohne zwingenden Grund und noch dazu an ein noch nicht abgeschlossenes Gerichtsverfahren in der politischen Tagespresse kritische Bemerkungen knüpfen, selbst dann nicht, wenn diese Bemerkungen rein juristischen Charakters sind. Richterlichen Behörden gegenüber muß Zurückhaltung Platz greifen. Je höher die Stellung des Beamten ist, umso höher empfiehlt es sich auch, die Linie der Zurückhaltung zu ziehen, schon aus der gebotenen Rücksicht auf Andersdenkende und übergeordnete Behörden.

Nach Ausführungen der Abgg. Korfanty (Pole), Hirsch (Soz.) und des Justizministers vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Politische Uebersicht.

Eine zweite Zabern-Interpellation wurde von der sozialdemokratischen Fraktion soeben im Reichstage eingebracht. Was gedenkt der Reichskanzler zu tun, so lautet sie, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gesetzwidrigen Uebergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die Kriegsgerichtsverhandlungen über die Vorgänge in Zabern offenbar geworden sind, und die in beiden Häusern des preußischen Landtags Unterstützung gefunden hat? Ob sich der Reichskanzler zur Beantwortung dieser Interpellation bereit finden wird, ist nach erfolgter gerichtlicher Klarstellung der Ereignisse fraglich. Weitere sozialdemokratische Anträge betreffen die Sicherstellung des Koalitionsrechts der Arbeiter, sowie die Verhütung jeder Ausnahmegesetzgebung.

Aus Anlaß des 200jährigen Bestehens des Kadettenkorps Preußens im Jahre 1917 soll eine Jubiläumsgabe für bedürftige Kadetten errichtet werden. Die für diese Zwecke beim Kadettenkorps bereits vorhandenen Stiftungen und Fonds reichen bei weitem nicht aus. Die Not ist größer, als man denkt. Ueber ein Viertel aller Kadetten sind Waisen, viele Kadetten-Eltern leben in äußerst bedrängten Verhältnissen.

Die Reform der bayerischen Reichsratskammer. Die Meldung verschiedener Blätter über Beschlüsse der Reichsratskammer zu ihrer Reform, insbesondere über die Vertretung der Städte, beruht auf Kombinationen. Die Frage ist noch nirgends auch nur zur Beratung gestanden. Auch in der Sitzung vom 8. Januar wurde über das Thema nicht gesprochen. Nur Graf Crailsheim machte in der Frage eine vorübergehende Bemerkung. Uebrigens ist nach der bekannten Aeußerung des Ministerpräsidenten in der zweiten Kammer an der Zustimmung der Reichsräte zu einer Reform in bestimmten Grenzen nicht zu zweifeln.

Gegen die preußische Herrenhausdebatte will die zweite bayerische Kammer protestieren. Den Antrag des Grafen York von Wartenburg und die Erklärungen des Reichskanzlers und preußischen Ministerpräsidenten dazu betrachtet man als einen unberechtigten Vorstoß gegen den Reichstag und gegen das demokratisch empfindende Süddeutschland. Wie es heißt, wird der Ministerpräsident Graf Hertling in der Verhandlung das Wort ergreifen und die Stellungnahme der bayerischen Regierung darlegen.

Zu dem Preußentag, der am Sonntag in Berlin abgehalten wird, werden nur Personen mit Ausweiskarten zugelassen. Laut „Kreuz-Ztg." werden zunächst innere Bundesangelegenheiten erledigt und Beschlüsse für die Tätigkeit und Entwicklung des Bundes in der nächsten Zukunft gefaßt werden. Konservative Abgeordnete und sonstige Bundesführer werden Vorträge halten über Preußens Beruf und seine heutige Stellung im Reiche, über das preußische Königtum von Gottes Gnaden, über wirtschaftliche Fragen usw. An die Sitzung schließt sich ein gemeinsames Essen.

Ueber die Matrikularbeiträge ist eine Einigung zwischen den bundesstaatlichen Regierungen soeben erfolgt, da die Vereinbarung, wonach die Abgabe pro Kopf und Jahr 80 Pfennige zu betragen hat, 1909 auf fünf Jahre getroffen worden war, also im Laufe dieses Jahres erlischt. Laut „Tägliche Rundsch." hat man sich erneut auf den alten Satz von 80 Pfennigen geeinigt. Die neue Abmachung gilt aber nicht mehr für fünf Jahre, sondern nur bis auf weiteres, d. h. bis eine andere Regelung eintritt.

Oesterreich-Ungarn.

Abgeordnetenhaus und Herrenhaus. Seit längerer Zeit schon hat sich eine starke Spannung zwischen dem Abgeordnetenhause und dem Herrenhause geltend gemacht, die in ihre Beschlüsse keine Uebereinstimmung zu bringen vermochten. Jetzt scheint sich die Verständigung zwischen den beiden Häusern anzubahnen. Am Montag trat ihre gemeinsame Konferenz in der Angelegenheit der Personalsteuernovelle zusammen. Der Berichterstatter des Herrenhauses, Graf Goeß, erklärte, die Mitglieder des Herrenhauses seien bereit, in allen Differenzpunkten den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses zuzustimmen, außer in der Frage der Steuerskala. Schließlich einigte sich die Konferenz auf die Vorschläge der Erhöhung des Existenzminimums auf 1600 Kronen und Festlegung der Steuerstufen, wonach die ersten zwei Steuerstufen gemäß dem Beschlusse des Abgeordnetenhauses und die weiteren Steuerstufen bis zu 10 000 Kronen nach den Beschlüssen des Herrenhauses bestimmt werden und die Steuerstufen über 10 000 Kronen einen dreiprozentigen Zuschlag erhalten sollen. Der Ministerpräsident erklärte die Zustimmung der Regierung zu den Vorschlägen.

Frankreich.

Französische Rüstungen. Der Kriegsminister Noulens hat die Prüfung der Ausgaben beendet, die sich durch die dreijährige Dienstzeit und die Verbesserung der Bewaffnung ergab. Die nicht wiederkehrenden Ausgaben für das Dreijahresgesetz betragen 650 Millionen, die auf drei Jahre verteilt werden und hauptsächlich für den Bau von Kasernen bestimmt sind. Die Verbesserung in der Bewaffnung wird 1400 Millionen kosten, von welchen 220 Millionen nicht dringend sind, da ihre Verwendung vor dem Jahre 1919 nicht vorgesehen ist. Das übrige Programm von 1200 Millionen Franken soll in sieben Jahren durchgeführt werden, und 400 Millionen sollen im Wege des ordentlichen Haushalts, die übrigen 800 Millionen durch besondere Hülfsquellen aufgebracht werden. Im gestrigen Ministerrat hatte der Minister eingehende Darlegungen über die Erhöhung der Militärausgaben, die 1200 Millionen betragen, gegeben. Das von dem früheren Ministerium aufgestellte Programm hatte diese Ausgaben auf nur 900 Millionen beziffert.

England.

Zwistigkeiten zwischen Churchill und Lloyd George. Eine anderthalbstündige Unterredung, die der erste Lord der Admiralität, Winston Churchill, gestern mit dem Ministerpräsidenten Asquith hatte, gibt verschiedenen Blättern heute Anlaß zu allerlei neuen Kombinationen und Gerüchten über einen angeblichen Streit zwischen dem ersten Lord der Admiralität und dem Schatzkanzler Lloyd George. Es wird behauptet, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Ministern sich jetzt so sehr zugespitzt hätten, daß der Ministerpräsident einzugreifen für notwendig erachte. Die außergewöhnlich lange Dauer seiner Unterredung mit Churchill sei als ein Beweis dafür anzusehen, daß dieser sich nicht zum Nachgeben entschließen könne. Man meint daher, daß das Kabinett jetzt eine Sitzung anberaumen und dabei die Entscheidung fällen werde, daß der eine oder andere der beiden Minister gehen müsse.

Italien.

Die ägäischen Inseln. Zu der von einem österreichischen Blatt veröffentlichten Nachricht, wonach man in englischen diplomatischen Kreisen wünsche, daß Italien sofort die ägäischen Inseln räume und erst nach der Räumung die Frage der Kompensationen aufwerfe, schreibt die „Tribuna": Für uns geht daraus nicht hervor, daß die britische Regierung diesen Wunsch ausgesprochen hat oder die Absicht hat, ihn zu äußern. Ein solcher Wunsch würde dem gesunden Menschenverstand und dem wohlbekannten englischen Gefühl von Billigkeit ebenso widersprechen, wie der traditionellen Freundschaft zwischen Italien und England. Wenn dieser Vorschlag aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz gemacht werde, so würde er nur die Wirkung haben, daß die Freundschaft nicht nur zwischen den Regierungen, sondern auch zwischen den Völkern dauernd getrübt würde. Er würde kein anderes praktisches Ergebnis zeitigen, da Italien von seinen Verbündeten unterstützt wird und diesem Vorschlage seine Weigerung entgegensetzen würde.

Türkei.

Christen militärdienstpflichtig. Wie die Blätter melden, erklärte der Kriegsminister Enver Pascha bei seinem gestrigen Besuche beim armenischen Patriarchen, er teile nicht die Ansicht seines Vorgängers betr. die Befreiung der Christen vom Militärdienst. Er habe deshalb den dahingehenden Gesetzentwurf behufs Aenderung zurückgezogen.

Die Umtriebe Essad Paschas. Die Haltung Essad Paschas wird immer drohender. Er hat die katholischen Malissoren mit Geld gewonnen und wirbt in Skutari mit bedeutenden Geldmitteln Anhänger. Seine letzten Absichten sind unklar. Doch scheint es, daß er danach trachtet, sich selbst die stärkste Stellung in Albanien zu sichern. Wegen seiner Agitation hat der englische Kommandeur Philipps in Skutari strengste Polizeimaßregeln, die einer Verhängung des Belagerungszustandes gleichen, getroffen.

Bulgarien.

Volkszählung. Die von den Militärbehörden in den neu erworbenen Gebieten vorgenommene Zählung ergab für das bulgarische Thrazien eine Bevölkerung von insgesamt 494 190 Seelen, davon 225 000 männliche, für das bulgarische Mazedonien von insgesamt 175 070, davon 42 500 männliche. Im Bezirk von Mustapha Pascha beträgt die männliche Bevölkerung 4000 Seelen bei einer Gesamtbevölkerung von 31 131.

Der Frankfurter Giftmord-Prozeß.

Zeuge Kriminalinspektor von Salomon machte interessante Angaben darüber, wie schwierig die Ueberwachung und Verhaftung Hopfs gewesen ist. Da man die Vermutung hatte, daß Hopf Gift bei sich führe, entschloß man sich, Hopf unvermutet auf der Straße festzunehmen. Bei seiner Leibes-Untersuchung fand man tatsächlich ein Fläschchen Zyankali in seiner Tasche. Hopf äußerte: „Wenn Sie nicht so eilig zugefaßt hätten, hätte ich Zyankali genommen." In diesen Worten hat man ein Eingeständnis erblickt. In der Wohnung Hopfs fand man ein Strafgesetzbuch, sadistische Bücher und

einen Roman, in dem ein Giftmordprozeß ausführlich beschrieben war. Der Kriminalpolizei fiel auf, daß Hopf trotz mißlicher finanzieller Verhältnisse eine so hohe Lebensversicherung für seine Frau abgeschlossen hatte. Im weiteren Verlauf der Verhandlung kam zur Sprache, daß sich der Angeklagte in der Untersuchungshaft wiederholt nach den Strafen, die auf Mordversuch stehen, erkundigt hat. Er hat sich auch über die Aussichten auf eine eventuelle Begnadigung orientiert und nach der Zusammensetzung der Geschworenenbank gefragt. Er erkundigte sich auch, ob unter den Geschworenen Juristen vorhanden seien. Diese hielt er nämlich für die schlimmsten.

Eine scharfe Erklärung in der Zabern-Affäre.

In der Zweiten reichsländischen Kammer gab gestern nachmittag zu Beginn der Debatte über die Interpellationen betr. die Vorgänge in Zabern Präsident Ricklin eine von vier Parteien des Hauses eingebrachte Resolution bekannt:

„Die Zweite Kammer ist mit der Regierung der Ueberzeugung, daß die Zivilverwaltung durchaus ihre Pflicht getan hat und zu dem Eingreifen des Militärs jeder tatsächliche Anlaß und jede rechtliche Grundlage fehlte. Sie stellt fest, daß die Regierung auch im engen Rahmen der verfassungsmäßigen Befugnisse größere Energie zur Erlangung der Genugtuung für die dem elsaß-lothringischen Volke zugefügte Beleidigung hätte entfalten und zur Aufklärung und Beruhigung etwas hätte tun können. Sie vermag endlich in der gestrigen Erklärung keine Gewähr gegen die Wiederholung solcher das Recht und das Gesetz verletzenden Vorkommnisse zu finden. Die Zweite Kammer bittet den Reichstag, dem sie für sein energisches Eintreten den Dank des elsaß-lothringischen Volkes ausspricht, in der Fortführung des Kampfes um die Wahrung von Gesetz und Recht einzutreten für

1. den modernen bürgerlichen Anschauungen entsprechende reichsgesetzliche Abgrenzung der Gewalten,
2. eine Reform der Militärgerichtsbarkeit und
3. den Ausbau unserer Verfassung in der Richtung der vollen bundesstaatlichen Selbständigkeit Elsaß-Lothringens."

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 15. Januar.

** **(Was der steuerpflichtige Bürger im Monat Januar zu beobachten hat.)** Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Frist zur Abgabe der Steuererklärung zur Einkommensteuer-Veranlagung für das neue Steuerjahr 1914 am 20. Januar abläuft; bis dahin muß jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission die Erklärung über sein Jahreseinkommen schriftlich oder zu Protokoll abgeben. Bis zu dem gleichen Zeitpunkte haben auch die Erklärungen für die Wehrsteuer zu erfolgen; für die Besitzer von Wertpapieren sind hierfür im allgemeinen die amtlichen Börsenkurse vom 31. Dezember 1913 maßgebend. Die nach dem Stempelsteuergesetz aufzustellenden Pacht-, Miet- usw. Verzeichnisse sind bis zum 31. Januar den zuständigen Steuerstellen zur Versteuerung vorzulegen. Die Gastwirte haben die in ihren Lokalen befindlichen Musikautomaten und ähnliche Gegenstände zu versteuern.

** **(Kaisergeburtstagsfeier.)** Der Bischof v. Paderborn hat bestimmt: „Am Geburtstage Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät Wilhelm II., Dienstag, 27. Jan., soll in allen Pfarrkirchen der Diözese und in den Städten, wo mehrere Pfarrkirchen sind, wenigstens in der Hauptkirche ein feierliches Hochamt mit Tedeum und dem allgemeinen Kirchengebete: „Allmächtiger, ewiger Gott" stattfinden."

** **(Das nächste deutsche Turnfest.)** Das deutsche Turnfest 1918 wird voraussichtlich in München stattfinden. Die städtischen Kollegien zu München beschlossen, an die deutsche Turnerschaft Einladungen in diesem Sinne ergehen zu lassen. Hoffnungsfreudige Leute rechnen bereits damit, daß bei dieser Gelegenheit auch der Kaiser nach München kommen und zum ersten Male einem großen deutschen Turnfeste beiwohnen werde.

** **(Lebensversicherung und Wehrbeitrag.)** Der Verband Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften schreibt: Bei Ermittlung des für den Wehrbeitrag steuerpflichtigen Vermögens sind noch nicht fällige Ansprüche aus Lebensversicherungen mit zwei Dritteln der Summen der eingezahlten Prämien in Anrechnung zu bringen. Falls aber der Betrag nachgewiesen wird, für welche die Versicherungsgesellschaft die Police zurückkaufen würde, ist dieser Rückkaufswert einzusetzen. Diese Gesetzesbestimmung hat dazu geführt, daß bei den Lebensversicherungsgesellschaften massenhaft Anfragen aus dem Kreise der Versicherten eingehen, in denen um Angabe der Höhe des Rückkaufswertes gebeten wird. Da bei den deutschen Lebensversicherungsgesellschaften allein in der großen Lebensversicherung weit mehr als drei Millionen Policen in Kraft sind, ist es völlig ausgeschlossen, daß alle jene Anfragen innerhalb der in den Ausführungsbestimmungen der verschiedenen Bundesstaaten vorgesehenen Frist für die Abgabe der Vermögenserklärung beantwortet werden können, zumal diese Frist spätestens am 31. Januar 1914 endigt. Es empfiehlt sich daher dringend, daß alle versicherten Personen, die den Rückkaufswert ihrer Lebensversicherung wissen wollen, die Verlängerung der Frist für die Vermögenserklärung vor Ablauf dieser Frist bei der Veranlagungsbehörde beantragen. Die Veranlagungsbehörden sind berechtigt, jene Frist auf Ansuchen angemessen zu verlängern.

** **(Gedenket der darbenden Vögel!)** Unsere gefiederten Sänger darben und frieren jetzt. Man sollte nicht versäumen, ihnen, wo man nur kann, geeignetes Futter hinzustreuen. Am besten richtet man ihnen eine überdachte Futterstätte ein, die nicht verschneien kann.

** **(Ein unverbesserlicher Sünder.)** Die Strafkammer Hagen verurteilte gestern den Gelegenheitsarbeiter August Jarmuschewski wegen Diebstahls im Rückfalle, Widerstand, Beleidigung und Bedrohung zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten. J. hatte im vorigen Jahre von einem hiesigen Werke Eisen gestohlen. Ein Polizeibeamter, welcher von der Sache Wind bekommen hatte und J. festnehmen wollte, wurde von demselben beleidigt und bedroht, und heftiger Widerstand geleistet. J., welcher sich in Haft befindet, trat die Strafe sofort an.

** **Ergste,** 14. Jan. (Vom Standesamt.) Im Standesamtsbezirk Ergste sind im abgelaufenen Kalenderjahre 15 Heiraten geschlossen worden. Es sind 44 Geburtsfälle einschl. Totgeburten vorgekommen. Von diesen Geburten sind 20 weiblich und 22 männlich. Die Zahl der Todesfälle beträgt 16. Es starben im Alter bis zu 1 Jahr 3, im Alter von 1 bis 5 Jahren 1, von 5 bis 10 Jahren 1 von 30 bis 40 Jahren 2, von 40 bis 50 Jahren 1, von 50 bis 60 Jahren 1, von 60 bis 70 Jahren 4, von 70 bis 80 Jahren 2 und von 80 bis 90 Jahren 1. Der Tod erfolgte bei einer Person durch Schwindsucht, bei zwei durch langwierige Krankheiten, bei zehn durch akute fieberhafte Krankheiten und bei einer durch Selbstmord. Zwei Personen starben ohne ärztliche Behandlung.

** **Hennen,** 14. Jan. (Besitzwechsel.) Der Landwirt Carl Heimann jr. in Refflingsen erwarb die Besitzung des Landwirts Heinrich Overhoff-Refflingsen. Der Kaufpreis beträgt 30 200 Mark. — Der Kettenschmied Otto Kost in Drüpplingsen verkaufte seine dort belegene Besitzung zum Preise von 7500 Mark an den Feiler Wilhelm Reil in Altgruland.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 14. Jan. (Brand in einer Kirche.) Gestern vormittag entstand in der Kreuzkirche ein Brand, der jedoch glücklicherweise sofort bemerkt wurde und im Keime erstickt werden konnte. Das Feuer war anscheinend infolge Unvorsichtigkeit eines Andächtigen in einer sogenannten Krippe neben der Sakristei ausgebrochen und nahm schnell einen bedrohlichen Umfang an. Der in der Nähe wohnende Bauunternehmer Struwe konnte den Brand aber sofort ersticken. Der Schaden dürfte immerhin etwa 500 Mark betragen.

* **Dortmund,** 14. Jan. (Das Schwurgericht) verhandelte gestern gegen den Maurer Peter Lettermann von hier wegen Körperverletzung mit Todeserfolg. Lettermann hatte am 16. Oktober auf der Bornstraße den Arbeiter Lüder durch einen Messerstich schwer verletzt, so daß der Mann starb, und den Maurer Julius Kalitzki schwer verwundet. Das Gericht verurteilte Lettermann zu einer Gesamt-Zuchthausstrafe von neun Jahren und zehn Jahren Ehrverlust. Nach der Urteilsverkündung versuchte L. sich auf die Hauptzeugen zu stürzen, wurde aber rechtzeitig daran gehindert. Auf der Straße kam es unter den Parteien zu einem Streit, wobei Kalitzki verhaftet wurde.

* **Witten,** 14. Jan. (Das Messer!) Der 25jährige Monteur Gustav Küper aus Bochum wurde während der vergangenen Nacht durch einen Messerstich in den Rücken schwer verletzt. Die Tat wurde ausgeführt, als K. die Herbeder Straße passierte. Von dem Täter fehlt jede Spur. Der Verletzte wurde ins evangelische Krankenhaus gebracht.

* **Essen,** 14. Jan. (Entsetzliches Familiendrama.) In dem nahen Bottrop hat sich heute nachmittag eine furchtbare Bluttat abgespielt. Dort durchschnitt der Bergmann Zebt seiner Frau und seinem vierjährigen Töchterchen den Hals, und erhängte sich dann selbst. Gegen den Bergmann war ein Verfahren wegen eines schweren Sittlichkeitsverbrechens eingeleitet worden.

* **Wattenscheid,** 14. Jan. Wer andern eine Grube gräbt . . .) Die Wahrheit dieses Sprichwortes mußte ein an der Bochumer Straße wohnender Bergmann zu seinem Schaden erfahren. Der Mann hatte eines Tages aus Aerger darüber, daß die zur Zeche gehenden Bergleute zur Abkürzung des Weges stets durch seinen Garten gingen, inmitten des Weges einen tiefen Graben aufgeworfen, um auf diese Weise die Leute von seinem Grundstück fernzuhalten. Als er nun selbst nach einem allzu reichlichen Dämmerschoppen in der Dunkelheit ebenfalls den Weg benutzte, fiel er in die von ihm gegrabene Grube hinein und brach dabei den linken Arm.

* **Mülheim** (Ruhr), 14. Jan. (Beim Schlindern ertrunken.) Montag nachmittag vergnügte sich eine Anzahl Fabrikarbeiter während der Kaffeepause auf dem in der Nähe der Fabrik gelegenen Teiche mit Schlindern. Dabei brach, laut „Mülh. Generalanz.", der Arbeiter Schellberg ein und konnte trotz sofortiger Rettungsversuche nicht mehr geborgen werden. Die Leiche ist bislang noch nicht gefunden worden.

* **Duisburg,** 14. Jan. (Falschmünzer.) Durch die Verhaftung des Bergmanns Pachowiak kam man hier einer verwegenen Falschmünzerbande auf die Spur. Der Verhaftete trug in seiner Tasche 28 gefälschte Zweimarkstücke, die er von einem Fremden erhalten haben wollte, der jetzt in Hagen sei. Diese Aussage bestätigte sich, und „der Freund" konnte ebenfalls in Hagen verhaftet werden. Die beiden hatten in Hamborn gemeinschaftlich die Stücke angefertigt und von dort in den Verkehr gebracht.

* **Köln,** 14. Jan. (Der Antrag des Staatsanwalts im Kölner Polizeiprozeß.) Im Kölner Polizeiprozeß beantragte der Staatsanwalt, dem Angeklagten Redakteur der „Rheinischen Zeitung", Sollmann, den Schutz des § 193 zuzubilligen und ihn nur wegen formaler Beleidigung nach § 185, und zwar wegen Beleidigung der Beamten der Staatsanwaltschaft und des Polizeipräsidiums in einheitlicher Handlung zu 500 Mk. Geldstrafe oder für je zehn Mark einen Tag Gefängnis und zur Tragung der Kosten zu verurteilen.

Erdbeben und Vulkanausbruch in Japan.

100 000 Menschen umgekommen.



÷ **Neuyork,** 15. Jan. Das Blatt „Sun" veröffentlicht ein Telegramm aus Tokio, daß nach den letzten Nachrichten, die aus dem Unglücksgebiet von Kagoschima eingetroffen sind, die Zahl der durch den Vulkanausbruch ums Leben gekommenen Bewohner beinahe 100 000 erreicht. Der Sakuraschimavulkan ist noch immer in voller Tätigkeit. Die Stadt Kagoschima ist fast ganz durch die Lavamassen sowie durch die nachfolgenden Flutwellen zerstört. Aus den japanischen Hafenstädten sind Dampfer mit Lebensmitteln und Zelten sowie mit anderen Bedarfsgegenständen für die überlebende Bevölkerung nach dem Schauplatz der Katastrophe abgegangen. Aerzte und Krankenpfleger sind ebenfalls aus den nächst gelegenen Militärhospitälern nach dem Schauplatz der Katastrophe abgegangen.

Letzte Drahtmeldungen.

Keine Revision im Reutter-Prozeß.

Berlin, 15. Jan. Die „Post" meldet aus Straßburg: In den Prozessen Reutter und Forstner erklärte der Gerichtsherr den Verzicht auf Einlegung des Rechtsmittels der Berufung, womit beide freisprechenden Urteile rechtskräftig werden. — Für den Verzicht auf die Revision war, wie verlautet, die Erwägung maßgebend, daß auf Grund des vorliegenden Tatsachenmaterials auch das Oberkriegsgericht zu einem freisprechenden Urteile gelangen würde, wogegen andererseits eine abermalige Aufrollung des Prozeßgegenstandes den Elementen im Reichslande neue Nahrung bieten würde, denen es bei dem ganzen Prozeß nicht so sehr um Feststellung des objektiven Tatbestandes, als um Förderung ihrer nationalistischen Bestrebungen zu tun ist.

Furchtbare Familientragödie.

Berlin, 15. Jan. In Charlottenburg hat gestern abend eine Frau Wegener sich und ihre beiden Knaben vergiftet. Frau Wegener und das jüngste Kind sind tot, während der sechsjährige Knabe noch lebend aufgefunden und in das Krankenhaus gebracht wurde, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Frauenmord in Prenzlau.

Prenzlau, 15. Jan. In dem Dorfe Vandelow bei Prenzlau wurde gestern nachmittag die Frau des Bäckermeisters Kieling erschlagen aufgefunden. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich sofort auf den 19jährigen Gesellen Prost, der bei dem Bäckermeister bedienstet und plötzlich verschwunden war. Noch im Laufe des Spätnachmittags gelang es der Prenzlauer Polizei, den mutmaßlichen Mörder zu verhaften, der gerade im Begriff stand, einen nach Berlin fahrenden Zug zu besteigen. Das Motiv der Tat ist noch völlig in Dunkel gehüllt.

Militärische Maßnahmen in den Reichslanden?

Leipzig, 15. Jan. Das Regierungsorgan, die „Leipziger Zeitung", veröffentlicht folgendes Telegramm aus Berlin, das offiziösen Charakter trägt: Die Vorgänge in Zabern dürften eine eingehende Prüfung verschiedener militärischer Fragen im Gefolge haben, die im Verlaufe der Verhandlungen über diese Angelegenheit hervorgetreten sind. Daß man von dem früheren Brauch, die Elsaß-Lothringer außerhalb der Reichslande dienen zu lassen, abgegangen ist, hat die bedenkliche Erscheinung gezeigt, daß die Reservisten des 99. Regiments aus der Umgebung von Zabern sich an den Kundgebungen in der Stadt beteiligten. Man wird daher, wie in militärischen Kreisen verlautet, vermutlich wieder zu der alten Uebung zurückkehren. Auch will man sich bei der Einstellung der Mehrjährig-Freiwilligen die Leute etwas näher auf ihr bisheriges Verhalten ansehen, da ja nach der Wehrordnung die Regimentskommandeure über die Einstellung selbständig zu entscheiden haben. Die Einjährig-Freiwilligen werden hiervon nicht berührt.

Explosion eines Kohlensäurezylinders.

Rotterdam, 15. Jan. Heute morgen ist hier ein Kohlensäurezylinder geborsten. Hierbei fand ein Arbeiter den Tod. Acht Arbeiter wurden schwer verwundet.

Davos unter Schneemassen begraben.

Davos, 15. Jan. Hier liegt der Schnee einen halben Meter hoch. Die 5000 Kurgäste sind vom direkten Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, da die Staatsstraße Davos-Klosters durch Lawinenstürze gesperrt ist. Aus vielen Tiroler Orten treffen weitere Nachrichten über Lawinenstürze ein. In Christoph reicht die Schneedecke bis zu dem viereinhalb Meter hohen First des Hospizes.

Die Antwort der Dreibundmächte.

London, 15. Jan. Die Antwort des Dreibundes auf den britischen Vorschlag, betreffend die ägäischen Inseln, wurde gestern im Auswärtigen Amt überreicht. Die Noten wurden zwar einzeln überreicht, doch sind sie ihrem Charakter nach identisch. In Abwesenheit Sir Edward Greys wurden sie vom italienischen Botschafter Imperiali, vom österreichischen Legationsrat Grafen zu Trauttmannsdorf und vom zweiten Sekretär der deutschen Botschaft Dr. von Schubert dem Unterstaatssekretär Sir Arthur Nicholsen übergeben. Die Herren suchten das Auswärtige Amt nicht gemeinsam auf. Sie erschienen einzeln und zu verschiedenen Zeiten. Dem Vernehmen nach enthält die kurz gefaßte Note wenig, was nicht schon seit einiger Zeit vorausgesagt ist.

Vom gestrandeten Dampfer „Cobequid."

Neuyork, 15. Jan. Gestern nachmittag wich der Nebel, und der gestrandete Dampfer „Cobequid" kam plötzlich auf einem Riff, 40 Kilometer von Yarmouth entfernt, in Sicht. Es besteht Hoffnung,

Nr. 12. Beilage

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Donnerstag, 15. Januar 1914.

Am goldenen Horn.

Ein bekanntes, auch bei uns oft angewandtes Sprichwort lautet: „Ordre contre, ordre desordré!" Ein derartiger Zustand herrscht augenblicklich in der Hauptstadt des Osmanenreiches, wo heute dies anbefohlen wird, um morgen widerrufen zu werden mit dem Erfolge, daß lediglich Verwirrung angerichtet wird. So war die Abberufung des Berliner Botschafters schließlich die reine Komödie, erst sollte er ein Armeekorps erhalten, dann weigerte er sich, seinen Berliner Posten zu verlassen, hierauf wurde er zwangsweise in den Ruhestand versetzt, und jetzt soll er trotz allem als Botschafter in Berlin verbleiben. Das große Reinemachen im Offizierkorps mag an und für sich eine Notwendigkeit gewesen sein, zumal gerade in der Generalität sich viele Unfähige befanden; ob es aber politisch klug war, mit einem Male reine Tafel zu machen, anstatt nach und nach vorzugehen, sei dahingestellt, zum mindesten hat man sich eine Menge politischer Feinde geschaffen, die bei der nächsten passenden Gelegenheit der Regierung die größten Schwierigkeiten machen dürften. Enver Pascha ist zweifellos ein hervorragender Geist, aber er ist noch immer ein Stürmer und Dränger gewesen, was mehr wie einmal zum Schlechten für ihn und für die von ihm vertretene Sache ausgeschlagen ist. Darum ist es auch sehr zweifelhaft, ob seine Ernennung zum Kriegsminister ein so großes Glück für die Türkei bedeutet, es ist vielmehr zu erwarten, daß er sehr schnell abgewirtschaftet haben wird, wenn er in der bisherigen Weise vorzugehen fortfahren sollte. So eigensinnig Enver Pascha sein kann, ebenso leicht läßt er sich auch gelegentlich beeinflussen, und dies letztere scheint in der Frage der deutschen Militärmission der Fall zu sein, die jetzt wieder in den Vordergrund geschoben worden ist. Bei den sich widersprechenden Meldungen in dieser ganzen Angelegenheit mag viel Mache dabei sein, andererseits ist es aber doch außer Zweifel, daß seitens der Vertreter Rußlands und Frankreichs allerlei Quertreibereien hinter den Kulissen stattgefunden haben, von denen schließlich Enver zurückgewichen ist. Die deutsche Mission war von Anfang an der Gegenstand scharfer Anfeindungen seitens des Zweibundes, weil man davon ein Ueberwiegen des deutschen Einflusses am Goldenen Horn befürchtete. Trotz mehrfacher Erklärungen, daß General Liman von Sanders keinerlei politische Aufgabe habe, sondern lediglich als militärischer Organisator nach Konstantinopel gekommen sei, wurde man seitens der Botschafter nicht müde, vor allem gegen die Ernennung des deutschen Generals zum Kommandeur des Konstantinopeler Armeekorps Sturm zu laufen. Und nach anfänglichem Fiasko hat man damit auch Glück gehabt; nach den neuesten Meldungen bleibt General Liman auf dem Posten eines Generalinspekteurs der türkischen Truppen beschränkt. An der Seine jubelt man ob dieses „Erfolges", der unstreitig lediglich durch eine Pression erzielt worden ist, indem man der Türkei ankündigte, ihr den französischen Geldmarkt zu sperren, und also hat wieder einmal der leidige nervus rerum den Sieg davongetragen. Man ist bei uns seinerzeit sehr erfreut gewesen über die „Ehre", die uns mit der Berufung der Militärmission zuteil geworden sei. In kritischen Zeiten ist es ein heikles Ding, nach irgend einer Seite hin zu sehr Stellung zu nehmen, und dies hat sich auch im Falle Liman wieder einmal erwiesen. Andererseits hat trotz der offiziösen Darstellung von freundschaftlichen Verhandlungen die Angelegenheit dargetan, wie man immer wieder namentlich seitens der Franzosen bemüht ist, dem deutschen Michel einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 14. Jan. (Weiterer Ausbau der Strecke Hagen—Dieringhausen.) Der Umbau der Strecke Hagen—Brügge in eine zweigleisige ist, wie wir berichteten, schon seit einiger Zeit beendet, und ist dieselbe als solche in vollem Betrieb. Inzwischen hat man nun auch den Umbau der Strecke Marienheide—Dieringhausen in eine zweigleisige in Angriff genommen und zwar in den Bahnhöfen Vollmarstein und Gummersbach, wo man mit dem Anschütten bezw. Erbreitern des Bahndamms beschäftigt ist. Der Bahnhof Vollmerhausen wird vollständig umgebaut; das alte Stationsgebäude wird demnächst niedergerissen und ist der Neubau bereits unter Dach und Fach. Straßen werden hier verlegt und verschiedene Wohnhäuser sind dem Umbau zum Opfer gefallen.

* **Iserlohn,** 14. Jan. (Keine Erhöhung der Ortszulagen.) Eine Erhöhung der Ortszulagen für Lehrer und Lehrerinnen ist vom Magistrat mit Rücksicht darauf abgelehnt worden, daß die Bittschriften auf anderweitige Verteilung der staatlichen Beihilfen keine Aussicht auf Erfolg haben, solange die Gemeinden freiwillig die Ortszulagen erhöhen.

* **Soest,** 14. Jan. (Von der Möhnetalsperre.) Die Schneeschmelze und der darauf folgende endlose Regen der letzten Tage haben dem Staubecken der Möhnetalsperre große Mengen Wasser zugeführt. Der Stauinhalt ist innerhalb der letzten vierzehn Tage um ca. 30 Millionen Kubikmeter gestiegen. Zur Zeit weist die am ersten Hallenturme der Sperrmauer angebrachte Skala 94 Millionen Kubikmeter auf. Das Wasser steht bereits bis an die um das unmittelbar am Sperrsee gelegene Restaurant „Der Seehof" gezogene Mauer und man hat von der Terrasse genannten Restaurants einen prächtigen Ausblick auf den zu Füßen ruhenden See bis tief ins Hevetal hinein und auf den im Hintergrunde liegenden, teilweise mit tiefem Schnee bedeckten Arnsberger Wald. In den Einbuchtungen, deren der Sperrsee eine ganze Anzahl besitzt, kann man die Wildente — oft zu Hunderten — antreffen. Auch die Möve, der Fischreiher und andere Wasservögel sind seit Fertigstellung der Talsperre keine Seltenheit mehr. — Hält die Regenperiode an, so ist die Annahme berechtigt, daß in 4 bis 5 Wochen die bis jetzt noch größte Talsperre Deutschlands zum erstenmale vollständig gefüllt sein wird und man die Sperre bei überlaufendem Becken in Augenschein nehmen kann.

* **Paderborn,** 13. Jan. (Gefahren des Eissports.) Beim Schlittschuhlaufen brachen gestern hier auf einem Teich vier Kinder und eine Dame ein. Alle fünf konnten durch einen Unteroffizier und einen Soldaten des hiesigen Regiments gerettet werden.

* **Haltern,** 14. Jan. (Blutiger Zusammenstoß mit Wilderern.) Ein hiesiger Forstaufseher bemerkte bei einem Rundgang drei Wilderer, die, als sie den Aufseher sahen, auf Halterner Gebiet flohen. Bei der Verfolgung wurden auf den Aufseher drei Schüsse abgegeben, die aber fehlgingen. Durch einen Schuß des Aufsehers wurde einer der Wilddiebe am Auge und Kopf verletzt. Der Verletzte kam ins Krankenhaus.

* **Essen,** 14. Jan. (Ein schwerer Unglücksfall) ereignete sich in einer Kunstschlosserei. Beim Fortschaffen eines fünf Zentner schweren Eisenblocks riß die Kette, wodurch die Last dem Lehrling Wilhelm Bäumer auf den Leib fiel. Dem Jungen wurde der Brustkorb eingedrückt, auch sind ihm beide Beine gebrochen worden. Der Schwerverletzte wurde in hoffnungslosem Zustande dem Krankenhause eingeliefert.

* **Krefeld,** 14. Jan. (Zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.) Das Schwurgericht verurteilte gestern abend den schon mit Zuchthaus vorbestraften Schreinergesellen Brock der am 2. Januar dieses Jahres in der Pfarrkirche zu Fischeln, als er bei der Beraubung von Opferstöcken überrascht und den Pfarrer und den Küster durch Revolverschüsse zu töten versuchte und hierbei den Küster schwer verletzte, zu 12 Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für die Dauer von 10 Jahren und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

* **Aachen,** 14. Jan. (Mord.) In der Kolonie Streiffeld bei Herzogenrath hat der kürzlich aus Sachsen zugezogene Bergmann Huster, als er gegen ½2 Uhr von der Schicht nach Hause kam, seine Frau in der Küche liegend tot aufgefunden. Die äußeren Anzeichen lassen auf einen Mord durch Erwürgen schließen. Ob die Leiche sonst noch Verletzungen hat, wird die heute nachmittag vorzunehmende Obduktion ergeben. Die Frau ist 27 Jahre alt. Von dem mutmaßlichen Täter will der Mann nichts wissen. Ein früherer Kostgänger, der gestern abend noch in der Wohnung Huster gesehen wurde, heute morgen aber nicht mehr aufzufinden war, ist der Tat verdächtig. Die Frau soll mit dem Kostgänger ein Verhältnis unterhalten haben.

Arbeiterbewegung.

Die Niederlage der österreichischen Buchdrucker.

Die Situation im österreichischen Buchdruckerstreik hat sich für die Gehilfenschaft weiter ungünstig gestaltet. In Oberösterreich mußten die Unterstützungsgelder bereits verkürzt werden. In Böhmen erhält die Hilfsarbeiterschaft, die sich dem Streik der Gehilfen angeschlossen hatte, keine Unterstützung mehr. In den Unternehmerkreisen wird jetzt allmählich die Ergänzung der Betriebe mit den Arbeitswilligen, die aus Deutschland nach Oesterreich kommen, vorgenommen und zwar definitiv. Unter den Streikenden selbst ist die Stimmung eine sehr geteilte. Bei den Verhandlungen, die unter dem Vorsitze des Gewerbeinspektors vorige Woche in Wien geführt wurden, zeigte sich ein scharfer Gegensatz der Meinungen zwischen der politischen Sozialdemokratie und den wirklichen Arbeitern. Die wirklichen Arbeiter zeigten sich entgegenkommend, während die Sozialdemokraten sich durchaus ablehnend verhielten, sodaß der Gewerbeinspektor die Verhandlungen abbrechen mußte, da sich keine Verhandlungsgrundlage ergeben hätte.

Der Kaiser trainiert.

Aus Potsdam wird der „Tägl. Rundsch." erzählt: Wer in der jüngsten Zeit bei klarem Wetter den Park Sanssouci durchstreifte, der konnte in dem Parkteile unweit der Freitreppe unterhalb der Maulbeerallee interessante Beobachtungen machen. Der Kaiser, der auf die Beweglichkeit und Widerstandsfähigkeit des Körpers den größten Wert legt, hat in Uebereinstimmung mit seinen Leibärzten mehrere Wochen hindurch eine Arbeitskur gemacht, die zwar große Anstrengungen an ihn stellte, aber auch die erwarteten Wirkungen zur Folge hatte. Mitte Dezember begab sich der Kaiser, so oft er in Potsdam weilte, Tag für Tag um die Mittagszeit in die Parkgegend bei den neuen Hofgärtnerhäusern, um hier mit einem von der Hofgartenverwaltung gestellten Arbeiter gemeinsam schwere Holzarbeiten zu verrichten. Starke Holzstücke wurden gespalten, Stammstücke und Aeste zersägt, und schließlich trug der Kaiser mit seinem Partner das zerkleinerte Holz noch auf den Stapel. Manchmal kam auch die Kaiserin und sah ihrem Gemahl zu, der es mit seiner Kur sehr ernst nahm. Das tägliche Pensum wurde genau kontrolliert, und der Mitarbeiter des Kaisers durfte am Abend das verarbeitete Quantum mit nach Hause nehmen. Manchmal setzte auch der Kaiser nach dem Diner die Holzarbeit fort. In Potsdam erzählt man sich eine nette Anekdote darüber. Als einmal in der Mittagsstunde der Kaiser die Axt beiseite gelegt und sich entfernt hatte, erschien ein Beamter. Auf dessen Frage, ob der Kaiser noch da sei, gab der Holzhacker die Antwort: „Majestät macht gerade Mittag, aber nach dem Essen kommt er wieder und dann wird wieder weiter gearbeitet!" Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen. Erst in der letzten Zeit stellte der Kaiser sein „Training" ein. Der alte Holzfäller im Parke war natürlich auf seinen Partner nicht wenig stolz.

Vermischtes.

= **75jähriges Jubiläum der Eisenbahnfahrkarte.** Das Jubiläum des 75jährigen Bestehens der Eisenbahnfahrkarte hätte kürzlich begangen werden können. In der guten alten Zeit mußte sich jeder Reisende auf der Post „einschreiben" lassen. Als nun die ersten Eisenbahnen ihren Betrieb aufnahmen, da behielt man dieses alte, umständliche System vorerst gleichfalls bei. Später wurde nur die Wagenklasse handschriftlich in das von der Eisenbahn gelieferte Formular (das auch den Ausgang und das Ziel der Reise, also paßartig, vermerkte) eingetragen, und die dann nicht mehr in Betracht kommenden Preise für die übrigen Klassen wurden ausgestrichen. Später kam ein Bahnhofsbeamter, namens Edmondsson, auf den Gedanken, kleine, dünne Kärtchen könnten es auch tun anstelle der umständlichen Formulare. Die vom ihm ausgewählten Pappkärtchen von 57 Millimeter Länge und 35 Millimeter Breite sind noch heute bei den Bahnverwaltungen aller Länder im Gebrauch, da sich das Format vorzüglich bewährt hat. Aber noch heute gilt es daneben auf manchen Eisenbahnstrecken die handschriftlich auszufüllenden unbequemen Zettel. Die Freifahrkarten der Eisenbahnbeamten sind heute noch, auch in Deutschland, mehr oder minder große, paßartige Zettel.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraus.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Kaffee Hag, der coffeinfreie Bohnenkaffee, kann Lungenkranken, die immer zu beschleunigter Herztätigkeit neigen, nicht genug empfohlen werden.

Prof. Dr. Müller
(Deutsche Ärzte-Zeitung 1908, Nr. 47).

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 9

„Meine Antwort haben Sie gehört, ich kann Ihre Frau nicht werden," erwiderte das junge Mädchen. „Ihr ganzes Leben bürgt auch nicht dafür, daß Sie nicht bald genug wieder in die früheren Fehler zurückfallen."

„Mein müssen Sie werden," rief leidenschaftlich Ullmann in der menschenleeren Straße aus. „Ich werde Sie zu erringen wissen."

Dann war er davongeeilt, während Anna schnell die paar Schritte zum Eingange ihres Besitztums tat. Ihre Pulse flogen förmlich, denn dieser Auftritt hatte sie mächtig erregt. In ihrem Zimmer überdachte sie nochmals alles, was Ullmann gesagt, und was sie ihm geantwortet hatte. Nein, sie konnte niemals die Frau dieses Menschen werden, der selbst vorhin seine brutale Wut nicht ganz unterdrücken konnte. Wie mochte die wohl im Rausche sich bemerkbar machen, denn ein Trinker, ein Spieler und ein Raufbold war Ullmann von jeher gewesen. Zu bedauern war jede Frau, die seine Gattin würde.

In höchster Wut hatte Ullmann seinen Weg fortgesetzt. Die erhaltene Abweisung schmerzte und wurmte ihn, denn er war in dieses Mädchen sterblich verliebt. „Und sie muß doch die Meine werden," murmelte er vor sich hin. „Dieses Bettelpack sollte froh sein, daß man sich ihm naht, statt dessen kehrt es den Stolz heraus. Warte nur, Du Giftkröte, ich werde Dir das schon austreiben, wenn Du erst mein bist." Ullmann suchte sein Stammlokal, den „Goldenen Löwen", auf, um seinen Verdruß hinunterzuspülen. Als Kommerzienrat Ullmann aus Rußland zurückkehrte, hatte er mit dem Neffen eine lange Unterredung.

„Wenn ich mich nochmals in die Angelegenheit mische, so geschieht das nur, weil auch ich von dem guten Einflusse überzeugt bin, den das Mädchen auf Dich ausüben kann, wenn es erst Deine Frau ist," bemerkte am Schlusse der Kommerzienrat, „deshalb werde ich den alten Haase nochmals vornehmen und ihm sogar mit Entlassung drohen. Es ist übrigens geradezu erstaunlich von dem alten Querkopf, daß er es bei dem Mädchen nicht weiter gebracht hat. Du hast recht. Diese Beleidigung, die die Bettelprinzessin Dir antat, dürfen wir nicht ruhig hinnehmen."

Als der Neffe ihn verlassen, entnahm er seinem Portefeuille mehrere Tausendmarkscheine, um sie ins Geldspind zu schließen, doch fand er, daß er die Geldschrankschlüssel nicht eingesteckt hatte. Er legte die Scheine auf seinen Schreibtisch, um sie später fortzutun. Es waren fünf Scheine. Er setzte sich sodann nieder, sah mehrere Briefschaften durch und schrieb mehrere andere, die abgesandt werden sollten. Dann klingelte er und übergab die abzusendenden Sachen dem eintretenden Kontordiener, dem er außerdem die Weisung erteilte, den Werkmeister Haase herbeizuholen.

Der Kommerzienrat begab sich dann in das angrenzende Zimmer zu seinem Neffen, um mit diesem nochmals einiges zu besprechen. Als er dann sein Zimmer wieder betrat, fand er Haase darin vor.

„Das sind mir ja verteufelte Sachen," fuhr er ihn an, „die Ihr Mädchen da gemacht hat, Haase. Sie haben die Bettelprinzeß ja recht nett erzogen." Der alte Werkmeister reckte sich zu seiner vollen Höhe auf, in seinen Augen blitzte es auf, aber noch hielt er an sich, denn er wußte nicht, worauf Ullmann hinauswollte. Seine Tochter hatte ihm von der dem jungen Ullmann zuteil gewordenen Abweisung nichts gesagt. In ihm kochte und gärte es. Nun mochte es biegen oder brechen. Aber vorher wollte er diesem Menschen die Larve vom Gesicht herunterreißen. Und so hörte er dem Chef ruhig zu, als dieser fortfuhr: „Ein jedes andere Mädchen würde es sich zur höchsten Ehre anrechnen, wenn mein Neffe um es anhalten würde, aber Ihr stolzes Prinzeßchen Habenichts hält sich für zu gut, meines Neffen Frau zu werden. Das möchte ja schließlich noch sein, denn zu seinem Glück kann man niemanden zwingen, und mein Neffe würde sich sicher zufrieden gegeben haben, wenn Ihre Tochter ihn nicht wollte. Sie brauchte ihm das aber nicht in so beleidigender Form zu sagen, wie das jetzt geschehen ist."

„Aber ich verstehe Sie nicht," unterbrach Haase ganz erstaunt.

„Oder spielen den Unschuldigen. Denn das können Sie uns doch nicht weismachen, daß Sie von der meinem Neffen durch Ihre Tochter zugefügten tödlichen Beleidigung nichts wissen sollten. Sie stecken mit Ihrer Tochter unter einer Decke und haben Ihr Spiel mit mir getrieben. Das kann ich Ihnen nicht verzeihen. Es sei denn, daß Sie Ihre Tochter zwingen, meine Neffen um Verzeihung zu bitten, der trotz des Vorgefallenen sich bereit erklärt hat, Ihre Tochter zur Frau zu nehmen," fuhr der Kommerzienrat fort.

„Und der dies Ihnen, dem Vater," fügte der junge Ullmann hinzu, der bei den letzten Worten das Zimmer betrat, „hiermit selbst noch sagt."

Haase zuckte zusammen, als er dem Lebemann Auge in Auge gegenüberstand. Die Blicke der beiden Männer trafen sich. Der Haases schien fest wie Stahl zu sein, er bohrte sich in den des andern ein, als ob er auf den Grund der Seele dieses Lebemannes dringen wollte, so daß der jüngere verlegen zu Boden sah; er verbarg sein unbehagliches Gefühl, indem er sich hastig an den Onkel wandte: „Doch nicht deshalb kam ich hier herein, sondern ich wollte mir die Briefe zur Erledigung ausbitten, von denen Du mir vorhin sagtest, Onkel."

Der Kommerzienrat nahm eine Anzahl Briefschaften vom Schreibtische und übergab sie seinem Neffen, der dann, ohne Haase wieder anzusehen, das Zimmer eiligst verließ.

„Sie haben es nun in der Hand, auch Ihr Schicksal günstiger zu gestalten. Denn daß Sie als der Schwiegervater meines Neffen, der ja Mitbesitzer dieser Fabriken ist, nicht Werkmeister bleiben können, ist selbstverständlich. Wir würden Sie zum technischen Direktor machen," nahm der Kommerzienrat das Gespräch wieder auf. „Wenn Ihre Prinzeß meinen Neffen aber durchaus verschmäht, dann können auch Sie sich nach einer anderen Beschäftigung umsehen. Daß Sie die in Langenstadt indes nicht finden, das werden Sie ja wohl selbst einsehen, denn Sie wissen, mein Einfluß ist hier maßgebend."

„Herr Kommerzienrat," erwiderte Haase auf das tiefste über die Zumutung empört, und sich dem Schreibtische nähernd, „ich werde meine Tochter nicht verkaufen, denn ich bin ihr Vater und habe ein Herz für meine Kinder. Meine Tochter wird niemals die Frau Ihres Neffen werden."

Der Kommerzienrat erhob sich, als Haase vor ihm am Schreibtische mit blitzenden Augen stand und dessen rechte Hand, die er zur Faust geballt hatte, dröhnend auf die Platte des Tisches niedersauste, schnell von seinem Platze. Wütend fuhr er Haase an: „Sie unverschämter Patron, was erlauben Sie sich mir gegenüber."

„Nur das, was Sie verdient haben," antwortete Haase, der sich schwer mit beiden Händen auf den Schreibtisch stützte.

„Das sollen Sie mir büßen," zischte der Kommerzienrat. „Ich vernichte Sie."

„Was Sie dazu tun konnten, haben Sie bereits getan," erwiderte Haase. „Ohne Ihre Schurkereien hätte ich heute noch mein Vermögen und meine Fabrik, trotz Ihrer Konkurrenz. Ja, reißen Sie Ihre Augen nur auf. Es setzt Sie wohl in Erstaunen, daß ich Ihr erbärmliches Treiben durchschaut habe? Hätte ich nur früher solche Einblicke gehabt, als ich sie in der Zeit meines Unglücks tun konnte. Da Sie mir auf andere Art nicht beikommen konnten, nahten Sie sich mir unter der Maske der Freundschaft, und ich blinder Tor nahm für bare Münze, was ein Schurke mir gesagt."

Die Anfertigung aller Garderobenstücke ist nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pfg. pro Stück.



Nr. 2485. Clownanzug für kleine Jungen. Nr. 2486. Holländisches Kostüm für Knaben und Mädchen.

Modebrief.

Mit Recht legt man heute bei den Masken, besonders wenn sie historische oder Trachtenkostüme darstellen sollen, den Hauptwert auf historische Treue, d. h. das Kostüm soll möglichst echt sein. Es soll sich also an die Tatsachen halten und jede Phantasie ausschließen. Diese Art Maskenkostüme vertragen keine Umstellung der vorgezeichneten Form, noch an den Stoffen. Selbst in den Farben muß man suchen, sich möglichst an die Angaben zu halten, wenn sie zuverlässigen Quellen entstammen. Bezüglich der Stoffe, die verarbeitet werden sollen, können wir nur raten, die selben in Möbelgeschäften einzukaufen. Sowohl die Webtechnik wie die Musterung, wenn solche nötig, entsprechen am ehesten den Forderungen vergangener Zeiten. Es soll also Sammet nur da angebracht werden, wenn die Vorlage solchen verlangt. Seidenstoffe, Brokate nur da, wo es Vorschrift ist. Zum Beispiel bei Hof- und fürstlichen Toiletten. Selbst da nur, wenn es sich um Repräsentationsroben handelt. Sonst entsprechen eigenartige Stoffe weit mehr den Tatsachen. Besonders auch bei Trachtenkostümen. Die Anfertigung aus fluddriger Seide entspricht niemals der Echtheit. Wo bei Trachten wirklich Seidenstoff angewendet wird, muß es von dem weichen, breitgewebten Taft sein, z. B. zu Schürzen, wie er früher verwendet wurde und heute wieder fabriziert wird. Selbstverständlich lassen sich je nach den Verhältnissen auch aus einfachen Mitteln sehr hübsche Effekte erzielen, wenn Geschmack und Phantasie vorhanden sind.

Nr. 2485. Clownanzug für kleine Jungen. Der wirkungsvolle Anzug ist ganz aus weißem Wollstoff gefertigt. Weiße Gazerüsche um den Hals. Auch der Filzhut ist weiß. Die beiden großen Pompons am Hut, die vier am Rock, die zwei auf den Schuhen sind ebenso wie die Strümpfe von knallester Farbe.

Nr. 2486. Holländisches Kostüm für Knaben und Mädchen. Blaue Bluse und rote lose Beinkleider aus Wollstoff oder umgekehrt in der Farbe, geben den Ton in dem charakteristischen Kostüm an. Das Häubchen besteht aus einer der beiden Farben. Weiße oder schwarze Holzschuhe mit bemalten Herzen, bunte Strümpfe.

Nr. 2483. Maskenkostüm: Schwedin. Zu diesem sehr kleidsamen Kostüm ist der kurze, weite Rock aus dunkelroter oder dunkellila Farbe. Die Schürze ist quer gestreift und zwar in grüner, roter, gelber, schwarzer und weißer Farbe. Die kleidsame Unterbluse ist weiß und der Hals mit bunter Wollkante umrandet. Die Jacke ist aus weißem Flauschstoff mit weißem Pelzbesatz. Die charakteristische Mütze besteht aus dunkelblauem oder schwarzem Samt mit rotem Vorstoß. Goldspitze fällt warm ins Gesicht, hinten bunt gesticktes Band. Die ebenfalls bunte Wolltasche besteht aus bunter Tasche mit rotem Vorstoß. Band aus Goldborte und Wollgalons. Schuhe aus schwarzem Leder mit breiter Schleife.

Nr. 2484. Maskenkostüm: Schmetterling. Das Prinzeßkleid, vorn modisch geschlitzt mit spitzer langer Schleppe, ist aus grünblau schillernder Seide gefertigt und nach Angabe mit ausgebogtem schwarzen Samt umrandet. Die Flügel sind aus schwarzem Tarlatan mit dunkel getönten Wollfäden wie vorgezeichnet, bespannt. Die Umrandung ist ebenfalls schillernd gedacht in den angegebenen Farben und könnte mit Wasserfarben und Bronze nachgeholfen werden. Goldkäferschuhe, Kappe aus Satin und hochstehenden Draht mit Goldpapier umwickelt. Die Flügel werden im Rücken leicht angeheftet und außerdem an den Armen durch schwarze Reifen gehalten.



Nr. 2484. Nr. 2483.



Nr. 2488. Maskenkostüm: Schwedin.

Nr. 2484. Maskenkostüm: Schmetterling.

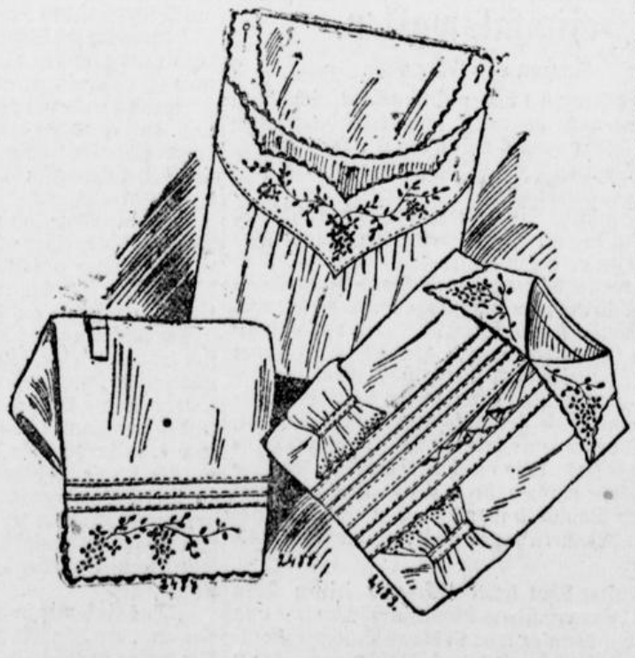
Wäsche für ältere Damen.

Nr. 2487—2489. Garnitur, Taghemd, Beinkleid und Nachtjacke mit Weißstickerei. Die Wäschestücke sind aus Wäschestoff gedacht. Der Ausschnitt ist durch doppelte Passe hochgeschoben und somit verengt. An Stelle der sonst gebräuchlichen Nachthemden wird von der älteren Dame die Nachtjacke bevorzugt. Ob diese von Hemdentuch oder von gerauhtem Köperstoff gefertigt werden, hängt von der Jahreszeit und persönlichem Belieben ab. Die jabotartig am Vorderschluß angebrachte Batiststickerei wiederholt sich an den Aermeln. Gestickter Umlegekragen. Die ganz glatt abschließenden Beinkleider sind aus gleichem Stoff gedacht, mit Säumchen und Stickerei geziert. Erforderliches Material für Taghemd 2,50 m, für Nachtjacke 2,25 m; je 84 cm Breite, für das Beinkleid 1,70 m, ebenfalls 84 cm breit.

Nr. 2490—2492. Garnitur, Taghemd, Nachthemd und Beinkleid mit Stickereiansatz. Das ebenfalls mit einer Passe versehene Hemd zeigt einen Vorderschluß und etwas breiter geschnittene Aermel, die beliebig verlängert werden können. Die Nachtjacke ist mit einer Passe versehen. Der Stickereiansatz umrandet den Hals und ziert den Vorderschluß und den Abschluß an den Aermeln. Ebenso den unteren Rand an den Beinkleidern. Ueber die Art des Materials und den Stoffverbrauch siehe oben.



Nr. 2490—2492. Garnitur, Taghemd mit Vorderschluß, Nachthemd und Beinkleid mit Stickereiansatz.



Nr. 2487—2489. Garnitur, Taghemd, Beinkleid und Nachtjacke mit Weißstickerei.

liefert prompt die
Alle Modejournale Buchhandlung C. Braus.

Mit unverkennbarem Stolz in den Zügen führte er seine Gäste bei sich ein. Alle waren lustig und auch hungrig. Der Verlauf der Jagd, begünstigt von einem herrlichen Wetter, war ein äußerst glücklicher gewesen.

Es wurde wacker gegessen und getrunken, geschwatzt und gelacht. Natürlich unterhielt man sich vorzugsweise über die Jagd, und wie sich wohl von selbst versteht, war es der alte Herr Revierförster, welcher den Ton angab. Es fehlte ihm aber auch keine weidmännische Tugend. Er stellte nicht nur in der ritterlichen Uebung des Jagens seinen Mann, sondern stand auch im Jägerlatein den studiertesten seiner Kollegen nicht nach.

(Fortsetzung folgt.)

Humor.

Eine neue botanische Entdeckung. Es gab Spargel zum Mittagessen, und der kleine Hans hatte sich tapfer damit herumgeschlagen, endlich aber lehnte er sich mit einem tiefen Seufzer in seinen Stuhl zurück.

„Was ist denn, Hänschen?" fragte das Kinderfräulein, „ißt du nicht gern Spargel?"

„O ja, Fräulein," meinte der kleine Mann, „sehr gern, aber die Griffe sind so schrecklich heiß."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Des Weines Geist, des Brotes Kraft.

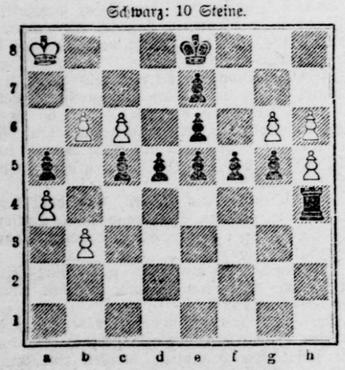
Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Aufgabe Nr. 345.

Von K. A. L. Kubbel in Petersburg.
(Aus einem böhmischen Turnier.)

Schwarz: 10 Steine.



Weiß: 8 Steine.

Weiß zieht an und setzt mit dem 3. Zuge matt.

1. . . . . Kc8—f8 2. c6—c7 usw.
1. . . . . Kc8—d8 2. f6—f7 usw.
1. . . . . Th4 ~ anders 2. h6—h7 usw.
1. . . . . Th4×h5, —h3, h2, h1 2. b6—b7 usw.
1. b3—b4 Beliebig anders 2. b6—b7 usw.

Partie Nr. 348.

Turnierpartie, gespielt zu Budapest im Frühjahr 1913.
Weiß: Dr. M. Vidmar. — Schwarz: G. Marco.
Abgelehntes Damengambit.

Weiß:	Schwarz:
1. d2—d4	**d7—d5**
2. c2—c4	**e7—e6**
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7
5. e2—e3	c7—c6
6. Sg1—f3	Sb8—d7
7. Lf1—d3	d5×c4
8. Ld3×c4	Sf6—d5
9. Lg5×e7	Dd8×e7
10. 0—0	

10. c3—e4 scheint — nach dem »Field«, dem wir im allgemeinen folgen — den Vorzug zu verdienen.

10. . . . . De7—b4

Lebhaft, aber nicht ungefährlich gegenüber einem so gewiegten Gegner. Schwächer wäre indes Sd5×c3 11. b2×c3 e6—e5 wegen 12. e3—e4 nebst nachfolgendem d4—d5.

11. Sc3—e4

Hier konnte 11. Sc3×d5 nebst 12. Le4—b3 oder auch sofort 11. Le4×d5 geschehen, worauf Db4×b2 wegen 12. Sc3—a4 eine Figur kosten würde. Weiß spielt auf Angriff auf Kosten eines Bauern. Das Opfer scheint indessen nicht gesund, wenngleich es von Erfolg gekrönt ist.

11. . . . . Sd7—f6
12. a2—a3 Db4×b2

Mit Db4—e7 konnte Schwarz den nun folgenden Angriff vermeiden, der indessen bei richtigem Gegenspiel zu parieren war.

13. Se4—d6+ Ke8—e7
14. Ta1—b1 Db2×a3
15. Sd6×c8+ Th8×c8
16. Tb1×b7+ Te8—c7
17. Dd1—b1 Ta8—c8
18. Lc4×d5

Falls 18. Sf3—e5, so einfach Da3—d6.

18. . . . . c6×d5
19. Sf3—e5 Sf6—e4?

Dies kostet die Partie. Bei Da3—c3 20. Tf1—e1 Dc3×c1+ 21. Db1×c1 Tc7×b7 blieb Schwarz im Vorteil.

20. Tb7×c7+ Tc8×c7
21. Db1—b8 Da3—c3

Etwas besser war Da3—d6; die Folge konnte sein: 22. Db8—g8 Ke7—f6 23. Dg8×h7 g7—g6 24. g2—g4 oder 24. h2—h4 usw.

22. Db8—g8 Aufgegeben.

Denn wenn jetzt Ke7—f6, so 22. Dg8—d8+ Kf6—f5 23. g2—g4‡ bzw. 23. . . . . Tc7—e7 24. Se5—d7+ mit Turmverlust.

Gestern und Heute.

Wein und Eierlegen. Der Professor an der Ackerbauschule von Fontainebleau, Joubert, macht die Welt mit einer interessanten Entdeckung bekannt, die ihm gelungen. Er hat eine neue und einfache Methode gefunden, um die Hennen in ihrer so ersprießlichen Tätigkeit des Eierlegens anzufeuern, und zwar besteht sein Geheimnis darin, daß er ihrer gewöhnlichen Nahrung etwas Wein hinzufügt. Der Professor hat mit allerlei Arten von Hühnern mehrere Jahre hindurch umfassende Experimente angestellt und in jedem Falle das gleiche Resultat erzielt. Jedesmal stellte er seine Versuche in den vier Wintermonaten mit zwei Dutzend Hühnern derselben Art an; je eins von jedem Dutzend wurde dadurch ausgezeichnet, daß es seine Nahrung in Wein getaucht erhielt. Die also bevorzugten Tiere revanchierten sich dadurch, daß sie eine beträchtlich größere Eierproduktion entfalteten als die anderen Hennen; sie legten bis zu 20 Eiern im Monat mehr. Inwieweit durch diese Entdeckung der herrschenden Eierteuerung und Eiernot abgeholfen werden kann, bleibt dahingestellt, denn die mit Hilfe des Weins erzeugten Eier machen natürlich größere Kosten bei der Ernährung notwendig. Aber Professor Joubert ist ein Mann der Wissenschaft, der sich mit seinen Experimenten begnügt, ohne für ihren praktischen Nutzen weitgehende Schlüsse zu ziehen.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

45. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 12. **Donnerstag, 15 Januar 1914.**

Herrscher Geist.

Roman von W. Maquay.

(39. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herter dachte nicht daran, sich durch einen längeren Schlaf zu stärken. Dann hätte er ja seine Absicht, Raymar am frühen Morgen schon zu besuchen, aufgeben müssen. Er war bis in den Westen hinausgekommen, und hier fand er sicherlich kein annehmbares Restaurant oder Café mehr geöffnet. So rief er eine schläfrig dahinziehende Droschke an und ließ sich zu einem der großen Nachtcafés in der Friedrichstadt fahren, die ohne jede Unterbrechung geöffnet sind.

Hier stürzte er rasch hintereinander mehrere Kognaks hinunter und trank ein paar Tassen schwarzen Kaffee, der seinen Lebensgeistern wieder ein wenig aufhalf. Es war ja die erste Nacht nicht, die er durchwachte, und sein Nervensystem war an derartige Extravaganzen hinlänglich gewöhnt.

Als irgendwo in der Nähe eine Uhr die achte Stunde schlug, suchte er eine der fashionablen Frühstücksstuben auf und verscheuchte mit einer Flasche feurigen Bordeaux auch den letzten Rest von Schläfrigkeit. Da er nicht Lust hatte, sich noch einmal in einem Droschkenkasten durchschütteln zu lassen, beauftragte er den Kellner, telephonisch seinen Wagen zu beordern. Und die feurigen Zucker brachten ihn dann sehr schnell zu dem seltsamen, alten Hause in der Luisenstraße.

Der grauhaarige Diener öffnete ihm mit einem halb devoten, halb vertraulichen Lächeln.

„Ich brauche den Herrn Abgeordneten wohl nicht zu melden. Herr Raymar ist im roten Salon."

Das war die Floskel, mit der er ihn beinahe stets begrüßte. Wie oft würde er sie noch zu hören bekommen? Das vertrauliche Gebaren des Mannes machte ihn nervös, er fühlte einen Widerwillen gegen ihn wie gegen das Haus, gegen die ganze, von ständigem Dämmerlicht erfüllte, seltsam phantastische Umgebung, die sich Doktor Manfred Raymar geschaffen hatte.

Er wehrte ab, als ihm der Diener behilflich sein wollte, den kostbaren Pelz abzulegen. Achtlos warf er ihn über einen Stuhl, um rasch die Treppe zum ersten Stockwerk zu ersteigen.

Aber obwohl er nicht eine Sekunde zögerte, an die Tür zum roten Salon zu pochen, obwohl er vollkommen gefaßt war, fühlte er doch jenes Fieber in seinen Adern brennen, das wohl auch den Stärksten und Sichersten an der Schwelle großer Ereignisse befällt, deren guter oder schlechter Ausgang allein in des Schicksals Hand liegt.

In der Hoffnung, Raymar bei einer unvorsichtigen Bewegung oder gar außerhalb des Lagers zu überraschen, öffnete er rasch die Tür und trat über die Schwelle. Aber wie immer lag der ehemalige Abgeordnete regungslos auf der Ottomane, sorglich in die seidene Decke gehüllt, eine brennende Zigarette, die er beim Eintritt Herters in die Aschenschale warf, in der Rechten.

Die Begrüßung war von beiden Seiten sehr kühl und zurückhaltend. Sie reichten sich zwar wie stets die Hände, aber ohne jede Herzlichkeit und Wärme.

„Bitte, nimm Platz!" sagte Raymar und deutete auf den Sessel neben seinem Lager. „Du gestattest, daß ich dir zu dem glücklichen Ausgang der Duellaffäre gratuliere. Die Manuskripte, die du mir an jenem Morgen gabst, stehen natürlich wieder zu deiner Verfügung. Ueber das furchtbare Ende Breunings hoffe ich Näheres von dir zu hören. Ich las in der Zeitung von seinen riesenhaften Schulden, aber ich hoffe, die Reporterphantasie hat da übertrieben, nicht wahr?"

„Ich fürchte das Gegenteil! Man hat sich sogleich daran gemacht, nach Möglichkeit zu vertuschen und das Bekanntwerden der ganzen Wahrheit zu verhindern. Ein großer Teil der Gläubiger ist schon von Freunden Breunings befriedigt worden, und ich denke, es wird alles auf Heller und Pfennig beglichen werden."

„Ah, wie großartig! Und das tun die Leute aus bloßer Menschenfreundlichkeit?"

„Hm, jawohl, aus bloßer Menschenfreundlichkeit! So kleine Nebengedanken mögen ja allerdings noch eine Rolle spielen. Es wäre für viele recht fatal, käme es zu einem großen Krach und zu allgemeinen Veröffentlichungen. Doktor Breuning war mit Darlehen ebenso freigebig wie mit wertvollen Geschenken, und die Spielgewinne, die seine Freunde bei ihm gemacht haben, beziffern sich nach vielen Tausenden. Aber man täte wirklich unrecht, wollte man sagen, daß dies die einzigen Beweggründe zu ihrem freundschaftlichen Handeln wären. Denn der, von dem die ganze Bewegung ausging, hat sicherlich niemals irgendwelche materiellen Vorteile von seiner Freundschaft mit Breuning gehabt. Es ist der Fürst von Winterfeld."

„Sehr ehrenwert von ihm! — Du wirst ebenfalls eine größere Summe beisteuern, nicht wahr?"

„Wenn du es wünschst — —"

„Es wäre mir lieb. Und es würde sich — — „Herein!"

Es war an die Tür gepocht worden, und auf Raymars Aufforderung trat der Diener über die Schwelle.

„Ich wollte mir nur erlauben, zu fragen, ob der gnädige Herr gestattet, daß ich jetzt die Besorgungen

mache," sagte er bescheiden. „Weil ich doch dann zwei Stunden mindestens fortbleiben müßte."

„Ja, ja, gehen Sie nur! Ich werde mich schon ohne Sie behelfen! — Und vergessen Sie nichts!"

Der Mann zog sich zurück, und Raymar wandte sich wieder Herter zu.

„Wovon sprachen wir doch? Ja so, von der Aufgabe, die Doktor Breuning freundschaftlicher Gesinnung hinterlassen hat. Es wird gut aussehen, wenn gerade du dich daran beteiligst, trotz des Zwistes, den du mit dem Verstorbenen gehabt hast. Ein geistreicher Kopf, dieser Breuning! Es ist schade um ihn."

„Ja, er hätte seine Gaben besser anlegen können. Aber verzeih, du bist noch nicht einmal dazu gekommen, mir zur Verlobung zu gratulieren."

„Ah so — deine Verlobung! In der Tat, ich hätte es beinahe vergessen. Ich wünsche dir also viel Glück."

Herter schoß das Blut heiß in die Schläfen.

„Ich gestatte dir nicht, die Sache in dieser Weise zu behandeln!" rief er heftig. Ich bin doch schließlich kein dummer Junge, mit dem du machen könntest, was dir beliebt!"

„Verlangst du, daß ich mich über etwas erfreut stellen soll, das ich für dein und — verzeih mir — auch für Sabines Unglück ansehen muß? Vermagst du dir wirklich einzureden, daß sie eine Frau ist für dich? Das, was sie braucht, was sie begehrt, du vermagst es ihr nicht zu bieten! Und ich glaube nicht einmal, daß du sie für das erkennst, was sie ist! Du siehst nur ihre Schönheit, ihre Liebenswürdigkeit, ihre bestrickende Anmut, in ihr Inneres aber hast du noch keinen Blick getan. Denn sonst — sonst hättest du den Mut nicht, sie zu deiner Frau zu machen! Ich weiß nicht, was sie in deine Arme getrieben hat — aber ich nehme an, daß sie sich eingeredet hat, dich zu lieben. Eingeredet! Ich kenne dieses Mädchen besser, viel besser als mich selbst. Du hast hundert, tausend gute Eigenschaften, die dich anderen begehrenswert und wert machen mögen, sie aber mußt du unfehlbar enttäuschen! Und selbst wenn das nicht der Fall wäre, du würdest nicht einmal glücklich werden mit ihr! Ihre wahre Natur kannst du nicht erkannt haben, und ihre Launen würden dich quälen und peinigen."

Herter stand so heftig auf, daß der Stuhl hinter ihm zu Boden stürzte.

„Ungemein schmeichelhaft, was du mir da sagst! Aber welches edle Gefühl dir diese freundschaftlichen Erklärungen auch abgerungen haben mag, zu meiner tiefen Beschämung muß ich dir gestehen, daß sie mir keinen allzu tiefen Eindruck gemacht haben."

Raymar hielt seinen zornfunkelnden Blick ruhig aus. Er blieb kühl und gelassen wie bisher.

„Wenn du ruhiger geworden bist, wirst du deine Ungerechtigkeit einsehen," sagte er. „Und ich denke, wir schlagen vorerst ein anderes Thema an. Ich habe dir nämlich zu sagen, daß ich zu verreisen gedenke."

„Zu —?" Die Ueberraschung brachte den gährenden Zorn in dem Abgeordneten zum Schweigen.

„Zu verreisen!" wiederholte Raymar. „Was ist daran so erstaunlich! Ich bin doch der erste Krüppel nicht, der aus seinen vier Pfählen hinausgeht. Mein Diener ist sehr gut geschult und ein Wunder an Pflichttreue und Aufopferung, mit ihm darf ich die Fahrt aufs Meer getrost wagen. Und du — du wirst mich nicht entbehren. Hast du es doch in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr für nötig gehalten, mich in irgendeiner Sache um Rat zu fragen, und es ist, wie ich aus den Zeitungen ersehe, vortrefflich gegangen. Es wird dir also nichts ausmachen, einige Wochen ohne mich zu arbeiten."

„Da eine Reise dir jedenfalls sehr vorteilhaft sein wird, wäre es sträflichster Eigennutz, wollte ich dich meinetwegen zurückhalten. Darf man wissen, wie Doktor Cederskjöld über deinen Gesundheitszustand denkt?"

Ein rascher, prüfender Blick aus Raymars Augen streifte ihn. Und seiner Aufmerksamkeit konnte dieser Blick nicht entgehen, der endgültige Beweis, daß es wirklich Raymar gewesen war, den Graf Heyler gesehen hatte!

„Cederskjöld?" Offenbar brauchte der andere Zeit zur Ueberlegung. „Er hat mir sagen müssen, daß auch er mit all seiner Wissenschaft bei mir nichts auszurichten vermag. Wahrscheinlich ist er schon abgereist, er wollte in diesen Tagen Berlin verlassen. Ein anständiger, ehrlicher Kerl, der das beste will, aber schließlich auch nicht mehr kann wie die anderen auch. Ich gedenke in zwei Wochen etwa zu reisen, wenn nichts dazwischen kommt. Vorher habe ich noch eine private Angelegenheit hier zu erledigen."

„Hm!" Herter blickte den Rauchwölkchen seiner Zigarette nach; die langsam zur Decke emporstiegen. „An die Gefahren, die für dich mit einem solchen Ausflug verknüpft sind, brauche ich dich wohl kaum zu erinnern."

„Die Gefahr einer Entdeckung meinst du? Ich werde meine Haartracht verändern, eventuell meine Haare färben, das wird vollauf genügen. Die großen Badeorte suche ich ja auch natürlich nicht auf. Ich dachte an irgendein Nest an der Ostsee, da bin ich am wenigsten der Gefahr einer Begegnung mit irgendeinem Bekannten ausgesetzt."

„Jawohl, ganz recht." Herter fühlte, daß dies der rechte Augenblick war, mit dem Ansinnen nach einer Wohnungsänderung herauszukommen. Nur wußte er noch immer nicht, wie er es anfangen mußte. „Daß jemand hier in Berlin auf dich aufmerksam geworden sein sollte, hältst du für unmöglich?"

Diesmal ruhte der forschende Blick Raymars länger als zuvor auf seinem Gesicht. Aber der Ausdruck desselben war ruhig und gleichmütig, und Doktor Manfred erwiderte nach einer kleinen Pause:

„Ich wüßte nicht, wie das hätte geschehen sollen. Meiner Meinung nach haben wir etwas Derartiges nicht zu fürchten."

Aber Herter hatte seinen Plan schon gefaßt. Ernst erwiderte er:

„Und doch bin ich überzeugt, daß wir den triftigsten Grund dazu haben. Du darfst nicht vergessen, daß du dich von mehreren Aerzten hast behandeln lassen — und daß der Name „Raymer" vielleicht allzu durchsichtig ist! Doktor Cederskjöld kann durch meine Bekanntschaft mit dir mißtrauisch geworden sein — er kann gegen den einen oder den anderen geplaudert haben — auch mir gegenüber hütete er sein Geheimnis ja nicht gerade allzu ängstlich. Und es wäre doch wohl sehr vorteilhaft, wolltest du dies Haus verlassen und nach deiner Rückkehr von der Reise ein anderes Quartier beziehen."

Doktor Manfred Raymar schien angestrengt nachzudenken. Es mußte etwas in Herters Worten gewesen sein, dem er innerlich zustimmte; denn nach einer Weile sagte er:

„Du magst am Ende so unrecht nicht haben. Und zuviel Vorsicht schadet in jedem Falle weniger, als Leichtsinn. Aber ein Umzug würde wieder die größten Unbequemlichkeiten im Gefolge haben."

Herter zuckte scheinbar gleichgültig die Achseln.

„Wenn du davor zurückschreckst — — Ich meinte es nur in deinem Interesse. Und ich glaube, du siehst in bezug auf die Unbequemlichkeiten zu schwarz. Den Ankauf irgendeines anderen Hauses kann dein Neffe wieder besorgen, am besten auch eine neue Einrichtung. Und wenn du zurückkommst, findest du das neue Heim fertig und zum Bewohnen bereit."

(Fortsetzung folgt.)

Plannmäßiges Annoncieren in der beitverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Des Försters Töchterlein.

Erzählung von Otto Landsmann.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Als Hans wieder zurückkam, dankte sie ihm freundlichst und bat ihn, den Wassereimer draußen stehen zu lassen.

„Zum Lohn für deine Mühe," fügte sie hinzu, „wirst du heute bei uns zu Abend essen. Der Vater wird gewiß zufrieden sein. Doch er kommt ja schon, Türk und Pluto sind schon da!"

Zwei braune Hühnerhunde kamen in langen Sätzen herangesprungen und umkreisten mit freudigem Gebell ihre Herrin.

Der alte Förster und Hans begrüßten sich mit kräftigem Händedruck. Obschon an Jahren verschieden, hatten sie dennoch innige Freundschaft miteinander geschlossen. Während sie aßen, besprachen sie ihre geschäftlichen Angelegenheiten.

Als diese erledigt waren und sich Marie aus dem Zimmer entfernte, um draußen noch verschiedene Hausarbeiten zu verrichten, warf der Förster eine Frage auf, die für Hans eine überraschende Wirkung hatte.

„Nun, mein lieber Hans, wie steht es denn eigentlich jetzt zwischen euch beiden?" fragte er, indem er seine Pfeife stopfte. „Seid ihr schon einig dahin, euer Lebensglück miteinander zu teilen?"

„Nein, wir sind es noch nicht und dürften's wohl auch kaum mehr werden!" antwortete Hans traurig.

„Aber warum denn nicht? Ihr liebt euch doch schon so lange, als ihr ihr euch kennt."

„Bezüglich Marie trifft das nicht zu, davon habe ich mich heute bestimmt überzeugt. Sie ist ja freundlich und liebenswürdig gegen mich, allein ihre Liebe zu mir ist nicht die echte; sie scheint mir nur der Abglanz derjenigen, die sie offenbar einem anderen entgegenbringt."

„Was sagst du da, Hans? Marie soll einen anderen lieben? Das ist doch ganz und gar unmöglich. In unsere Abgeschiedenheit kommt ja niemand als Bauern und Bauernknechte, die der Weg in ihre Wälder und Felder an uns vorüberführt. Und du wirst doch wohl nicht glauben wollen, daß Marie, die vier Jahre eine höhere Töchterschule besuchte, sich vielleicht in einen solchen verliebt habe?"

„Ich will durchaus nicht ohne weiteres aufrechterhalten, was ich vorhin behauptete. Marie mag auch einen anderen Grund haben, mir ihr Herz zu versagen, einen Grund, den sie weder mir selbst noch anderen eingestehen kann. Die Frauenseelen sind bekanntlich die größten Rätsel der Natur," schloß Hans philosophisch.

„Die Seele meiner Tochter dürfte mir, ihrem Vater, so rätselhaft nicht sein. Ich werde diesen Grund schon herausfinden, verlaß dich darauf!" erwiderte der Förster, und zwar gerade noch zur rechten Zeit; denn kaum hatte er das letzte Wort gesprochen, so trat Marie in das Zimmer. In der hier herrschenden Dunkelheit nahm sie sich viel größer aus, als sie es in Wirklichkeit war. Ueber ihrer ganzen Erscheinung lag etwas so Züchtiges und so Reines, daß der junge Forstgehilfe sein Auge nicht von ihr wenden konnte.

Die Zeit mahnte zum Aufbruch, denn es dunkelte bereits. Hans verabschiedete sich und trat traurig den Heimweg an. Noch einen Blick warf er zurück nach dem Forsthause, wo die Geliebte wohnte, dann aber schritt er, sich ermunternd, durch den Wald seinem Wohnsitz entgegen.

II.

„Marie," sagte eines Abends der Förster, nachdem er von seinem Dienstgang zurückgekehrt war, „wer ist denn der Herr, den ich heute schon zum dritten Male auf dem Wildfütterungsplatz treffe. Was hat der da bei uns zu suchen?"

„Es ist ein Künstler; ich glaube, er malt den Hügelabhang."

„Ein g'spaßiger Einfall, seine Zeit mit einer solchen Papierverpatzerei zu verbringen. Eine Faulenzerarbeit das!"

„Vielleicht ist es nicht sein Beruf, sondern nur Zeitvertreib."

„Ein sonderbarer Zeitvertreib für einen fünfundzwanzigjährigen, höchstens achtundzwanzigjährigen Mann, älter ist er nicht. Man fischt oder jagt zu seinem Vergnügen, aber stundenlang auf einem Fleck sitzen zu bleiben wie er, das ist zu dumm!"

„Diese Anschauung teile ich nicht. Es ist doch ein viel edleres Vergnügen, im morgenfrischen Walde, wenn die Vöglein lustig singen, zu malen, als herzlos zu morden. . . ."

„Du bist ein närrisches Ding," erwiderte der Vater. „Du verstehst nicht, welch eine Lust es ist, einen starken Bock zur Strecke zu bringen, dem man lange Zeit nachgestellt hat, um seiner habhaft zu werden."

„Grausam sind die Jäger," entgegnete Marie, „weil sie dem armen Wilde, das niemand was zuleide tut, das Leben nehmen und mit kaltem Herzen sehen können, wie das gequälte Tier mit brechenden Augen seinen Mörder anblickt. . . ."

„Haben sie dir denn im Institut den Kopf verdreht, daß du so albernes Zeug und närrische Gedanken aussprichst, oder hat es der Maler getan, der, wie der untröstliche Hans glaubt, nur deshalb hier weilt, um neben der Landschaft dich zu bewundern?"

„Da irrt er sich. Mich kümmern die Absichten des jungen Mannes nicht. Sage es dem Hans, sage ihm aber auch, daß es töricht sei von ihm, an mich zu denken: ich will nicht heiraten."

„Das müssen wir wohl erst sehen," meinte der Förster.

„Vater, mein Leben gehört dir, dir weihe ich es; aber ich beschwöre dich, laß mich frei über mein Herz verfügen."

„Damit du es dem Maler schenken kannst, nicht wahr?"

„Nein, Vater! Sind wir zusammen nicht auch glücklich?"

„Schon, wir würden es aber weit mehr sein, wenn du wolltest," antwortete der Vater bedrückt. „Auch darfst du nicht vergessen, daß ich alt werde, daß ich meinen Dienst nicht mehr lange werde versehen können," setzte er seufzend hinzu.

„Gott sei Dank bist du noch sehr rüstig, und wenn du willst, kannst du dich auch möglichst schonen. Unser Herr Graf hat schon oft gesagt, daß du es mit den Wilderern nicht allzu strenge zu nehmen brauchst. Lieber sei es ihm, ein paar Hasen und Rehe weniger im Revier zu haben, als daß du dein Leben großer Gefahr aussetzest."

„Ja, so sagen die Herren, und doch klagen sie, wenn bei der großen Herbstjagd nicht Tausende von Stück Wild erlegt werden. Schuld daran ist dann natürlich immer der Förster."

Schweigen trat nun ein; jedes hing seinen Gedanken nach. Bald trennte man sich mit einem herzlichen „Gute Nacht!" — — —

Der Herbst war gekommen, für den folgenden Tag war eine große Jagdpartie angesagt, und im Forsthause sollte, wie vereinbart worden war, zu Mittag gegessen werden. Aus diesem Grunde hatte der Förster umfassende Vorbereitungen treffen lassen. Marie war den ganzen Tag über mit peinlicher Gewissenhaftigkeit darauf bedacht gewesen, mit Hilfe der Magd und des Burschen alles so anzuordnen, wie es ihr Vater haben wollte.

Wohlgefällig betrachtete der Förster am frühen Morgen das Ganze, und wiederholt drückte er Marie seine Zufriedenheit über die getroffene Anordnung aus.

alle Passagiere in Sicherheit zu bringen. Der furchtbare Sturm dauert fort und erschwert das Rettungswerk.

Furchtbare Kälte in Amerika.

Neuyork, 15. Jan. Ueber Neuyork hat sich eine furchtbare Kältewelle ausgebreitet. Um Mitternacht betrug die Temperatur 28 Grad unter Null. Achtzehn Menschen sind erfroren. Der Verkehr auf den Straßen ist lahmgelegt.

Das erste Blutvergießen in Südafrika.

Johannesburg, 15. Jan. Die Situation nimmt hier immer mehr an Schärfe zu, und gestern ist es bereits zu den ersten blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden gekommen. Das Hauptquartier der Arbeiterföderation, in dem sich die Führer der Streikbewegung alle bewaffnet verbarrikadiert haben, ist von der Polizei umzingelt worden, die bereits einen Sturmangriff auf das Gebäude unternommen hat, der jedoch fehlgeschlagen ist. Ein weiterer Angriff ist stündlich zu erwarten. Auch das Bureau der Zeitung „Star", die nicht der Föderation angehört, wird von etwa 100 Bewaffneten besetzt.

Eingesandt.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung

In Nummer 1 des Sonntagsblatts für die beiden hiesigen evangelischen Gemeinden ist erwähnt, daß am letzten Dezember-Sonntag abends im „Gemeindehaus" etwa 500 Personen Kaffee getrunken haben, und daß dies ein Trost sein könnte für alle die, welche meinen, das Haus sei zu klein.

Unter dem Eindruck, daß es sich bei Angabe der Ziffer „500" um einen Druckfehler handelte, haben wir dessen Berichtigung in der folgenden Sonntagsblatt-Nummer erwartet. Da eine Berichtigung indessen unterblieben ist, müssen wir annehmen, daß diese Ziffer aufrecht erhalten werden soll.

Abgesehen davon, daß ein Versammlungshaus für eine Gemeinde von zirka 10 000 Seelen viel zu klein wäre, wenn es nur 500 Kaffee trinkende Gäste beherbergen könnte, steht auch fest, daß die Angabe im Sonntagsblatt nicht zutreffen kann; es sei denn, daß man hat sagen wollen, die 500 Personen seien räumlich oder zeitlich geteilt bewirtet worden. Das wäre dann aber mit dem ausgesprochenen Zweck eines Beweises für die Größe des Hauses unvereinbar.

Die im Sonntagsblatt immer wiederkehrenden Rechtfertigungsversuche müssen nachgerade zu denken geben. Hat man wirklich die Ueberzeugung, das Gemeindehaus ist für die Bedürfnisse der Gemeinde nicht zu klein, so lasse man doch diese Ueberzeugung in Verbindung mit Tatsachen für sich selber sprechen!

Uns will es aber scheinen, daß diejenigen, welche anderer Ansicht sind, unter allen Umständen mundtot gemacht werden sollen.

Eine gewisse Beunruhigung unter den Gemeindegliedern ist erst mit der einseitigen Polemik im Sonntagsblatt eingetreten und durch die fortgesetzten Beschönigungsversuche nun derart gewachsen, daß eine öffentliche Stellungnahme zum Bedürfnis geworden ist.

Die beiden vereinigten Säle des Gemeindehauses haben rund 250 Quadratmeter Raum für das Publikum. Unter Beobachtung der einschlägigen Vorschriften haben darin Platz:

Etwa 500 Personen, wenn sie stehen,
„ 390 „ „ „ „ sitzen,
„ 305 „ „ „ „ Kaffee trinken usw.

Jede Besetzung über diese Ziffern hinaus birgt zum mindesten Unbequemlichkeiten in sich.

Wer je eine gut besuchte Veranstaltung im Gemeindehaus mitgemacht hat, weiß davon zu sagen, wie er vorzeitig erscheinen mußte, um nicht zu den Umkehrenden zu gehören, und wie ihm der so gewonnene Platz in drangvoll fürchterlicher Enge bekommen ist.

Man wende nicht ein, daß beschränkte Mittel diesen unzulänglichen Bau verschuldet hätten; auch nicht, daß er so hingestellt werden mußte, daß eine spätere zweckmäßige Vergrößerung ausgeschlossen bleibt. Beides wäre nicht stichhaltig.

Zu rechtfertigen ist dieser Bau ebensowenig, wie es einem verständigen Erwachsenen einfallen könnte, für sich, um Geld zu sparen, einen Kinderanzug zu bestellen, anstatt Vorsorge zu treffen, daß der Anzug der Größe seines Körpers angepaßt ist. ❁

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in **Schwerte.**

Statt jeder besonderen Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, meinen innigstgeliebten Mann, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Uhrmacher Andreas Schäfer

im Alter von 47 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Maria Schäfer.

Schwerte, den 15. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Hüsingstraße 16, aus statt. Das Seelenamt ist Montag morgen 7½ Uhr in der hiesigen Pfarrkirche.

Danksagung.

Für die freundliche Teilnahme an unserem tiefen Schmerz um den Verlust unseres lieben Vaters danken wir herzlichst.

Familie August Potthoff.

Holzen, im Januar 1914.

Statt Karten!

Frau **Johanna Rath** geb. **Grawert** zeigt hierdurch die **Verlobung** ihrer Tochter **Hildegard** mit Herrn Zahn-Arzt **Walther Stüttgen** an.

Schwerte, im Januar 1914.

Hildegard Rath
Walther Stüttgen
VERLOBTE.
Schwerte.

Größerer Bauplatz

in nur bester Lage der Stadt zu kaufen gesucht. Reflektant bürgt bezügl. jeden Angebotes für denkbar strengste Diskretion. Offerten unter A. 318 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung erbeten.

Trauer-Drucksachen

wie

Toten-Briefe, Gedenkzettel Kondolenz- u. Danksagungskarten

liefert in kürzester Frist und feinster Ausführung billigst

Carl Braus :: Buch- und :: Kunstdruckerei
Grosse Marktstrasse.

Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand Anfang Dezember 1913:
1 Milliarde 163 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 307 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Vertreter: **Gustav Haver, Schwerte.**



Die **Freiwillige Bürger-Feuerwehr Ergste**

feiert am Sonntag, den 18. Januar, nachm. 5 Uhr, im Saale des Wirtes **Carl Kirchhoff-Wiethoh** den

Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers

durch Theater und Ball.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Holzen belegenen, im Grundbuche von Holzen Band 4 Blatt 86 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Kaufmanns Dietrich Jacobs in Holzen eingetragene Grundstücke

Laufende Nummer der Grundstücke	Gemarkung	Flurbuch: Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch: Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Art	Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe ha	Größe a	Größe qm	Grundsteuerreinertrag T. ℳ	Gebäudesteuernutzungswert Mk.
1	Holzen	3	724/110	258		Acker, Stückenbrauck		17	19	1 21	
2	„	„	727/110			„		84	84	7 79	
3	„	„	729/110			„	1	26	07	9 88	
4	„	„	717/42		226	Bebauter Hofraum Kreisstr. 34		3	15		317
5	„	„	732/42			Acker, am Heierberge		37	95	5 95	
6	„	„	802/42			Acker, Kreisstr		3	28	5 21	
7	„	„	803/42			Hausgarten		13	19		

am 7 März 1914, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden. Der Versteigerungsvermerk ist am 2. September 1913 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 23. Dezember 1913.

Königliches Amtsgericht.

Eppinghausen richten unsere Wohnung ein.
Diese Worte ziehen immer weitere Kreise.
Warum? Weil Gebrüder Eppinghausen in Dortmund auf allen Gebieten der Wohnungskunst stets das Neueste bringen und die Firma in Bezug auf Auswahl und Leistungsfähigkeit mit zu den ersten deutschen Unternehmungen zählt. Verlangen Sie unsere Kataloge.
Möbelfabrik
Gebr. Eppinghausen, Dortmund.

Das beste Schuhputzmittel ist
Kavalier
Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.



Texte zu

Die Räuber	20 Pfg.
Tannhäuser	80 Pfg.
Carmen	50 „
Faust und Margarete	80 „
Die Hugenotten	25 „

vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus.
Grosse Marktstr. 3—5.

Wehrbeitrag und Besitzsteuer-Gesetz
zu Mk. 0.60, 1.00, 1.20
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte-Ruhr, Gr. Marktstraße 3—5.

Sie kaufen sehr vorteilhaft
compl. Wohnungseinrichtungen
Betten **Dekorationen**
bei 5920
Georg Friedrich jun.,
Hagen i. W. Gartenstr. 30.
Lieferung franko jeder Station.

Kgl. Preuß. Staatsmedaille und viele andere Auszeichnungen
Roth & Junius Hof-Piano- u. Flügel-Fabrik **Hagen i. W.**
Älteste u. größte Pianofabrik des westf. Industriebezirks. 2. Fabrik: **Berlin S. 42.**
Pianos u. Flügel mit Klangsteg D. R. G. M. 458463
Katalog gratis. Lieferung direkt an Private auch geg. Raten von monatl. 20 Mk. an. Jahresverkauf ü. 1000 Instr.

Inventur-Ausverkauf

Kleiderstoffe

Das gesamte Lager in Kleiderstoffen ist im Preise sehr billig herabgesetzt.

Ausserdem folgende spottbillige Serien:

Serie I 50 ₰ jedes Meter	Serie II 1.00 jedes Meter	Serie III 1.50 jedes Meter	Serie IV 2.00 jedes Meter	Serie V 2.50 jedes Meter
Hauskleider-Stoffe Kinderkleider-Stoffe Blusen-Stoffe Reinwoll. Musseline Früherer Preis bis 1.20	Kostüm-Rock-Stoffe Reinwoll.Cheviots, 110 cm br. Blusenstoffe Karos, Panama Reinw. Serge u. Musseline Früherer Preis bis 1.95	Kostüm-Stoffe 130 cm br. Popeline Kammgarn Blusenstoffe Serge u. Voile Früherer Preis bis 2.75	Eleg. Kostümstoffe 130 cm br. feine Popeline Voile Aparte Kleiderstoffe Aparte Blusenstoffe Früherer Preis bis 3.50	Feinst.Kostümstoffe 130cmbr. Ramagé Eolienne Covercoats feinste Popeline-Qual. Früherer Preis bis 5.75

Ein Posten 130 cm breite **Kostüm-Stoffe** englischen Geschmacks, dunkelblau Kammgarn, feinste Kammgarn und Nadelstreifen . Meter **1.00 1.50 2.50 2.50**

Wert bis **5.75** Mk.

Das gesamte Lager in Seidenstoffen im Preise tief herabgesetzt.

Alsberg Iserlohn.

Wichtig für Schneiderinnen!

Roll-Cöper	grau und weiss 80 cm breit	36 ₰
Roll-Cöper	grau und weiss 100 cm breit	45 ₰
Engl. Twilled	schwars, grau u. weiss, 100 cm br.	72 ₰

Bekanntmachung.

Zur Aufnahme der **Militär-Reklamationen** für die Ersatz-Aushebung 1914 ist Termin auf **Montag, den 19. Dienstag, den 20. und Mittwoch, den 21. Januar 1914**, vormittags im alten Rathause, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Die früheren Reklamationen, welche aufrecht erhalten werden sollen, sind zu erneuern und etwaige Veränderungen glaubhaft nachzuweisen.

Bezüglich des jüngsten Jahrganges 1894 sind die Steuerzettel, sowie der Nachweis über etwa vorhandene Schulden, eine Verdienstbescheinigung, das Familienstammbuch und sonstige auf die Reklamation Bezug habende Nachweise vorzulegen.

Schwerte, den 8. Januar 1914.

Der Bürgermeister: Rohrmann.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **D. Treu Nachfolger** in **Schwerte** (Inhaber **S. Elias** in **Schwerte**) wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 10. Dezember 1913 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 10. Dezember 1913, 6. Januar 1914 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Schwerte, den 7. Januar 1914.

Königliches Amtsgericht

Hundekuchen

Spratt's Patent

empfiehlt

Drogerie Carl Trog.

Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugendalbum 60 ₰
Favorit Handarbeitsalb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!
Alleinverkauf für Schwerte

Kaufhaus Otto Marx
Ostenstraße 20.

1888

Otto Marx's 3Mark-Korsett
ist das beste,
Hamburger Engros-Lager
Schwerte, Ostenstrasse 20.

Gut und billig!
Eichen-Schlafzimmer
elegant mit Marmor Mk. 400.— mit Garantieschein; großes Entgegenkommen in jeder Beziehung **Möbellager Wilhelm Schneider, Dortmund** Mönchenwordt 2 parterre an der Propsteikirche. 7664

Eine alleinstehende ältere Dame sucht eine
Wohnung
von 4, oder 3 Zimmern und 1 Mansarde in besserem Hause
Offerten unter A. 322 an die Geschäftsstelle.

Bekanntmachung.

Nachdem die Frist für die Abstimmung über die Errichtung einer Zwangsinnung für das Klempner-, Installateur- und Kupferschmiedehandwerk im Bezirke des Stadt- und Landkreises Hörde mit Ausnahme des Amtes Annen abgelaufen ist, habe ich am 11. Januar 1914 die über das Ergebnis der Abstimmung aufgestellte Liste geschlossen.

Diese Liste liegt vom Tage der Veröffentlichung ab 2 Wochen im Versicherungsbüro Rathaus, Rathausstr 9 Zimmer Nr. 3, zur Einsicht und Erhebung etwaiger Einsprüche der Beteiligten öffentlich aus.

Nach Ablauf dieser Frist bleiben Einsprüche unberücksichtigt.

Hörde, den 12. Januar 1914.

Der erste Bürgermeister als Kommissar der Königl. Staatsregierung, J. V. Reimann.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Zeitungs-Austrägerin
per sofort gesucht.
„Schwerter Zeitung."

Schulstrumpf
„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Fersen, das Beste im Tragen.
Damenstrümpfe u. Herren-Socken
enorm billig.
Gebr. Stein,
Schwerte.

Brennereitreber, Biertreber, Malzkeime, Erdnußmehl, Trockenschnitzel, Weizenkleie
empfiehlt billigst
E. Lethaus.

Frau sucht
Stundenstelle
oder halbe Tage zum
Waschen und Putzen.
316 Jägerstr. 11.

Tüchtige
Schiffsketten-Schmiede
für alle Stärken gesucht.
Gebr. Heimann,
300 Kettenfabrik, Ergste.

Original Bordeaux-Rotwein
(Südfrankreich)
Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.
Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Sichere Existenz



Wir beabsichtigen, auch
am hiesigen Platze
eine
Niederlage
unserer bewährten Fabrikate für Rechnung des betreffenden Reflektanten zu vergeben. Anfragen sind zu richten an die
Schuhfabrik
Max Tack
Strausberg

Makulaturpapier
empfiehlt billigst
Carl Braus, Schwerte (Ruhr)